Amtlicher Anzeiger des Landratsamtes Borken, von Bürgermeisterämtern und Aemtern des Kreises Borken.

Geschäftsstellen: Bocholt: Realschulstr. 14. Fernspr.-Sammelnr. 3054. Anholt: W. Wolfsing. — Dingden: Willy Schmitz. — Hamminkeln: H. Hengstermann. — Isselburg: Johann Welling. — Rhede: J. Heinrichs. — Ringenberg: Schniedertöns. — Spork: J. Krabbe. — Werth: Th. Parras. — Wesel: Hindenburgstraße 60.

Im 64. Jahrgang.

Postversandort: Dortmund.

Bocholter-Borkener Volksblatt

Rheder Volkszeitung.

Amtliches Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt u. des Landkreises Borken.

Anholter u. Isselburger Zeitung.

Postverlagsort: Bocholt.

Bezugspreise im Monat: Abgeholt von der Geschäftsstelle 1.95, ins Haus gebracht einschl. 25 Pfg. Botenlohn 2.20, durch die Post einschl. 42 Pfg. Bestellg. 2.52. In Fällen höherer Gewalt, wie Streik, Sperre, Betriebsstörung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung od. Rückzahl.

Anzeigenpreise: Für das einspaltige Millimeter 12 Pfg., lokale Anzeigen 7,7 Pfg. Familienanzeigen 7,7 Pfg., kleine (Gelegenheits-) Anzeigen 6,6 Pfg., behördliche und parteipolitische Anzeigen 10 Pfg. Für den allgemeinen (Zeno-) Teil gelten besondere Tarife.

Bei Klageerhebung, Vergleichen, Konkursen fällt der bewilligte Rabatt fort. — Gerichtsstand ist für beide Teile Bocholt.

Nummer 152/153 | Samstag/Sonntag, den 3./4. Juni 1933 | Jahrgang 1933

Umschau zu Pfingsten.

Festtage wie Pfingsten haben neben ihrer tiefen religiösen Bedeutung für den in der Fron des Alltags stehenden Menschen den Wert der Besinnlichkeit, der Entspannung vom stürmischen Drängen des Gestern auf das Heute und des Heute auf das Morgen, des Ausruhens, der Um- und Ausschau. Auch in das politische Getriebe tritt ein kurzes Nachlassen der Geschäftigkeit, des Mühens und Sorgens um des Volkes Wohlfahrt ein, und der politische Journalist kann etwas Atem holen von seiner Tätigkeit, in der es für ihn sonst bei dem Ansturm von Hunderten von politischen In- und Auslandsmeldungen tagaus tagein, bei der Fülle der täglichen großen und kleinen Ereignisse, der immer neuen Gesetze und Verordnungen, der Kabinettssitzungen und internationalen Konferenzen, der Ministerreden und Regierungskundgebungen kaum eine Ruhepause gibt. In den märchenhaften Vorkriegsjahren pflegte regelmäßig, wenn der Sommer ins Land zog, in den Redaktionen die Sauregurkenzeit zu beginnen, in der die Staatsmänner sich ausschwiegen und die Parlamentarier sich freuten, von politischer Verantwortung zeitweilig unbeschwerte Bürger wie andere Bürger zu sein, in der, freudig als alte Bekannte begrüßt, die sagenhafte Seeschlange, die irgendein Seebär gesehen haben wollte, ihren Siegeszug durch die Zeitungen anzutreten pflegte und der Journalist sich mit ganzer Wonne der oft nicht leichten Aufgabe hingeben konnte, seiner Zeitung einen interessanten Inhalt zu geben, auch wenn wochenlang außer den üblichen Unglücksfällen, Scherereien auf dem Balkan und den kriminellen Taten voll Unverstand und Leidenschaft, Verrat und Niedertracht, nichts von besonderem Belang passierte. Diese Zeiten sind seit 1914 dahin. Kein jüngerer Journalist will es glauben, daß es in seinem Beruf und noch im laufenden Jahrhundert einmal ein so geruhsames Zeitalter gegeben hat. Und es klingt ja in der Tat auch unglaubhaft, wenn man sich nur daran zu erinnern sucht, was alles wir in Deutschland allein seit just einem Jahre erlebt haben.

★

Am 31. Mai, also vor wenigen Tagen, war es gerade ein Jahr her, als Brüning ging und Papen kam. Am Tage darauf stellte der Nachfolger des „Krisenkanzlers" sein neues Kabinett der nationalen Konzentration dem Reichspräsidenten vor. Und mit der Tätigkeit dieses Kabinetts setzte, wie man wohl sagen darf, die nationale Revolution ein, die dann in den letzten Monaten, nach den drei Reichstagswahlen vom 31. Juli, 6. November und 5. März zu der grundlegenden Umformung im Innern führte. Die entscheidende Cäsur in dieser Entwicklung liegt allerdings in diesem Jahre. Sie ist der 30. Januar, der Tag, an dem der Reichspräsident Papens Nachfolger, den Reichskanzler von Schleicher, entließ und in Adolf Hitlers Hände die Leitung der deutschen Politik legte.

Daß die Beteiligung der Nationalsozialisten an der Regierung nicht zu umgehen, ja notwendig sei, hatte Reichskanzler Dr. Brüning klar erkannt. Wer das noch nicht wußte oder nicht glauben wollte, der hat die Bestätigung dafür im Prozeß gegen den früheren Reichskommissar Dr. Gereke erhalten. Der darin als Zeuge vernommene frühere Reichsminister Treviranus, der zu den vertrauten Mitarbeitern Brünings gehörte, hat zwar nicht alles sagen können, was er darüber wußte; denn seine Schweigepflicht als ehemaliger Minister zwang ihn zur Zurückhaltung. Aber seine Aussagen haben doch einwandfrei ergeben, daß Brüning und sein Kabinett sich ganz klar darüber waren, welcher Weg einzuschlagen sei. „Anfang 1932," erklärte Treviranus, „schien die Hoffnung berechtigt, daß die Ziele der Regierung Brüning, die das absolute Primat der Außenpolitik etabliert hatte, im Laufe des Sommers 1932 zum Erfolg führen würde. Deshalb war uns allen klar, daß unter allen Umständen die Wahl Hindenburgs gesichert werden müßte, und zwar wegen seiner unersetzbaren Autorität gegenüber dem Ausland. Aber es war uns auch klar, daß die lange ersehnte Gleichschaltung der Preußenregierung im Sinne einer nationalen Hindenburg-Politik erreicht werden müsse. Es mußte in den Preußischen Landtag eine Gruppe von Leuten entsandt werden, die nur dem Reichspräsidenten zur Verfügung standen und keinerlei Parteiinteressen hatten. Deshalb übernahm ich den Auftrag, mit verschiedenen Geldgebern Fühlung zu nehmen, um darauf hinzuwirken, daß mit den Mitteln für die Hindenburgwahl im Hinblick auf die späteren Preußenwahlen sparsam umgegangen würde." Aus dieser und den weiteren Aussagen von Treviranus geht hervor, daß Brüning vor dem für unausweichlich und geradezu für erforderlich gehaltenen Amtsantritt einer Regierung Hitler die außenpolitischen Probleme gelöst sehen wollte. Hindenburgs Wiederwahl gehörte nach seiner Auffassung zur Vorbereitung von Lausanne. Nach der Regelung der Reparationsfrage wollte Brüning zurücktreten, um Hitler Platz zu machen und dann auch die Gleichschaltung zwischen Reichs- und Preußenregierung zu ermöglichen. In der Verlängerung der Präsidentschaft Hindenburgs sah er für das Ausland die Garantie, daß der Kurs Deutschlands sich von Abenteuern fernhalten würde. Hundert Meter vor dem Ziel ist in den letzten Maitagen des Vorjahres in Neudeck dieser Plan zerschlagen worden. Andernfalls wäre schon im Sommer verwirklicht worden, was so erst nach sieben Monaten des Regimes von Papen und des Regimes von Schleicher verwirklicht wurde. Brüning hielt sich mit Hilfe der Sozialdemokratie. Er konnte auf sie nicht verzichten, weil er anders keine Mehrheit fand und weil er ihre Unterstützung notwendig hatte, um sein großes außenpolitisches Ziel zu erreichen. Daß die Mehrheit, auf die er sich stützte, bei Neuwahlen eine Minderheit werden würde, darüber war sich Brüning vollkommen klar. Ebenso war er überzeugt, daß nach Lausanne das Primat an die Innenpolitik übergehen mußte. Er sah seinen Weg, andere aber verkannten ihn.

★

Aus dieser Verkennung kam von Papen ans Ruder. Hitler in den Sattel zu setzen, wagte man noch nicht. Lieber versuchte man den Appell ans Volk. Der scheiterte zweimal. Für eine Regierung von Papens war keine Mehrheit zu finden. Die nationalsozialistische Revolution der Geister war dafür schon viel zu weit vorangetrieben. Daß Papen und Schleicher nur kurzlebige Experimente sein könnten, darüber konnte keiner im Zweifel sein, der nur etwas politischen Blick hatte. Als Brüning gestürzt war, blieb tatsächlich nur der Marsch ins Dritte Reich übrig. Darum wurde hier damals gefordert, daß nunmehr die NSDAP an die Macht käme. Aber statt des geraden Weges wurde ein Umweg eingeschlagen. Auch er führte schließlich zum Ziel. Die Entscheidung vom 30. Januar wurde am 5. März vom Volk bestätigt. Und auch seitdem sind inzwischen schon wieder ein paar Monate ins Land gegangen. Welche Fülle von Ereignissen und gewaltigen Umwälzungen liegt allein in dieser kurzen Zeit! Das parlamentarische System ist abgebaut, der Staat von Weimar ist gestürzt, der Kommunismus ist unterdrückt, die Sozialdemokratie befindet sich in einem galoppierenden Auflösungsprozeß, keine marxistische Zeitung erscheint mehr in Deutschland, der Streit zwischen Unitaristen und Föderalisten ist zugunsten des Einheitsstaates entschieden, der Aufbau des nationalen Ständestaates ist im Gange, der Nationalsozialismus beherrscht unser gesamtes politisches, wirtschaftliches, soziales und kulturelles Leben. Kaum glaublich will es einem erscheinen, daß das alles sich in wenigen Monaten oder, weitestens gefaßt, in einem Jahre vollzogen hat. Doch auch eine Revolution hat offenbar das Tempo ihrer Zeit. Die große französische Revolution erstreckte sich über mehr als zehn Jahre. Die Revolution von 1918 war erst mit Auflösung der Arbeiter- und Soldatenräte nach dem Kapp-Putsch im August 1920 zu Ende. Natürlich können wir nicht mit absoluter Sicherheit sagen, ob jetzt schon die Zeit der nationalsozialistischen Revolution abgeschlossen ist, aber des Eindrucks kann sich doch wohl niemand erwehren, daß der nationalsozialistische Staat gesichert dasteht und die Macht der NSDAP von ihr feindlichen Kräften nichts mehr zu befürchten hat. Außerdem bestätigt die vollzogene Rückkehr zur Gesetzmäßigkeit und die Entschiedenheit, mit der sich die Regierung schon vor Wochen gegen Uebergriffe untergeordneter Organe gewandt hat, daß sie selber die revolutionäre Epoche für abgeschlossen hält, und dementsprechend ist sie ja auch längst mit Zielsicherheit an den Ausbau des Staates gegangen, zu dem durch die Revolution die Grundlage gelegt wurde.

★

Politische Sorgen gibt es allerdings noch genug. Aber man sieht die Regierung an der Arbeit, wie sie ein Problem nach dem anderen anpackt. Eben erst sind die großen Gesetze über die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit und die landwirtschaftliche Entschuldung verabschiedet worden, Gesetze, die Hand und Fuß haben. Die Organisation des Arbeitsdienstes, der weiter zur Besserung der Arbeitsmarktlage beitragen wird, ist auf bestem Wege. Mit alledem ist natürlich der deutsche Wiederaufbau noch nicht durchgeführt. Aber es sind doch planvolle Anfänge, die zu dem Urteil berechtigen, daß die Zeit des Abstiegs überwunden ist, und daß es aufwärts geht. Unbefriedigt ist nach wie vor die außenpolitische Lage. Der Kampf um die Gleichberechtigung Deutschlands wird noch manche Anstrengung erfordern. Auch in der Wirtschaft liegt gewiß noch viel im Argen. Aber wir haben das Vertrauen, daß die schlimmsten Zeiten vorüber sind.

Möge Gott seinen Segen zu allem geben, und der Heilige Geist die Staatsmänner und Völker erleuchten, daß endlich die schlimmen Nachwirkungen des Krieges überwunden werden und die Welt die Rückkehr zur Wohlfahrt und Zufriedenheit findet. ⁂

Die Reichsbank läßt keinen weiteren Devisenabfluß zu.

Verständnis der Auslandsgläubiger für die Lage Deutschlands und die Bemühungen der Reichsbank. / Kein Grund für währungspolitische Beunruhigung.

Das Ergebnis der Transferbesprechungen.

w **Berlin**, 2. Juni.

Ueber die Transferunterhaltungen, die während der letzten Tage in Berlin stattgefunden haben, macht die Reichsbank folgende Mitteilung:

Auf Einladung der Reichsbank haben in den letzten Tagen in Berlin Besprechungen stattgefunden mit Vertretern der verschiedenen Gruppen der deutschen Auslandsgläubiger über das Transferproblem. Die Reichsbank hat ein umfangreiches Material über den deutschen Außenhandel und über die Devisen- und Schuldenlage vorgelegt. Die Vertreter der Gläubigergruppen haben ihrerseits, ohne selber irgendwelche Vorschläge zu machen, Tatsachen vorgetragen, die sich aus ihrer jeweiligen Situation ergeben, um bei den deutschen zuständigen Stellen über die Auswirkung irgendwelcher Einschränkung des Transfers gegenüber den vollen Schuldverpflichtungen das richtige Verständnis herbeizuführen.

Das Ergebnis der Diskussionen war allgemeine Uebereinstimmung darüber, daß die der Reichsbank noch zur Verfügung stehenden freien Gold- und Devisenreserven einen solchen Tiefstand erreicht haben, daß bei weiterem Rückgang die volle Funktion der Reichsbank als zentrales Notenbankinstitut beeinträchtigt werden müßte, und daß es wünschenswert ist, diese Reserven schrittweise zu erhöhen, um dadurch die Reichsbank zu unterstützen in ihrer erfolgreichen Bemühung, die Stabilität der deutschen Währung fortzuführen. Es wurde ferner anerkannt, daß das Absinken des deutschen Zahlungsbilanzüberschusses dazu zwingt, den Schutz und die Erweiterung des deutschen Devisenaufkommens zu erwägen.

Konkrete Vorschläge für die Behandlung dieser Frage wurden von der Reichsbank nicht vorgebracht und die Vertreter der ausländischen Gläubiger nahmen lediglich zu dem Zwecke teil, um Auskünfte zu empfangen und zu geben, aber nicht um Verhandlungen zu führen.

Die Anwesenden billigten die Absicht der Reichsbank, daß unabhängig davon, zu welchen Maßnahmen die Reichsbank durch die Umstände gezwungen sein wird, alle Mühe aufzuwenden, nicht nur die Fühlung mit den verschiedenen Gläubigergruppen aufrecht zu erhalten, sondern auch gemeinsame Erörterungen über die Lage mit den Gläubigern zu erleichtern in dem Bestreben, zu gegenseitigen Verständigungen und Abmachungen zu führen.

Die Reichsbank wurde davon unterrichtet, daß die anwesenden Vertreter langfristiger Gläubiger auch ohne ein formelles Mandat zu haben, ein kleines dauerndes Komitee eingesetzt haben,

um es der Reichsbank zu ermöglichen, die Beziehungen fortzusetzen, die die Reichsbank durch die Einberufung dieser Tagung herzustellen wünschte, ähnlich derjenigen Fühlung, die bereits mit den kurzfristigen Gläubigern durch die verschiedenen Stillhaltekomitees besteht.

Die Teilnehmer willigen ein, daß die Stillhalteabkommen einen wesentlichen Beitrag bilden zur Aufrechterhaltung des deutschen internationalen Handels und Kredites und unter den bestehenden Umständen zu deren Fortentwicklung beitragen und daß die Beibehaltung der Beziehungen zwischen den Teilhabern dieser Verträge im Interesse der Gesamtheit aller Gläubiger liegt.

Alle Teilnehmer haben anerkannt, daß der deutsche Außenhandel und der Handel der Welt als Grundlage für das Transferproblem angesehen werden müssen.

Eine dauernde Lösung der bestehenden Schwierigkeiten erfordert große Anstrengungen von Seiten Deutschlands und ist ebenso weitgehend abhängig von der Haltung anderer Länder zu den Fragen des Güteraustausches. Denn letzten Endes können große internationale Schuldenverpflichtungen nur erfüllt werden durch Warenbewegungen und Dienstleistungen.

Angesichts der wichtigen Stellung Deutschlands innerhalb der Weltwirtschaft und angesichts der Größe seines Schuldenproblems, das zur Verhandlung steht, wird angenommen, daß eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz sein wird, eine schnelle und dauernde Lösung des deutschen Transfer-Problems zu erleichtern.

(Weitere Meldungen siehe 2. Seite.)

Dier Todesurteile.

Die Sühne für den Altonaer Blutsonntag.

tu **Altona**, 2. Juni.

In dem Altonaer Aufruhrprozeß wurde nach einer Verhandlungsdauer von vier Wochen am Freitag folgendes Urteil gefällt: Die angeklagten Kommunisten Lütgens, Pesch, Wolff und Möller werden wegen gemeinschaftlichen Mordes — die letzteren drei Angeklagten zugleich in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch und schwerem Aufruhr — ein jeder zum Tode verurteilt. Die Angeklagten Wendt, Diehl, Kuhlmann, Jacob, Lünstaedten und Uhle werden wegen Beihilfe zum vollendeten Mord in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch und schwerem Aufruhr verurteilt, und zwar: Wendt und Diehl zu Zuchthausstrafen von je 10 Jahren, Kuhlmann zu einer Zuchthausstrafe von 7 Jahren, Jacob zu einer Zuchthausstrafe von 3½ Jahren, Lünstaedten und Uhle zu Zuchthausstrafen von je 5 Jahren.

Den Angeklagten Lütgens, Pesch, Wolff und Möller werden die bürgerlichen Ehrenrechte für dauernd aberkannt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ferner aberkannt: den Angeklagten Wendt und Diehl auf die Dauer von zehn Jahren, Kuhlmann auf die Dauer von fünf Jahren, Jacob, Lünstaedten und Uhle auf die Dauer von drei Jahren. Die Angeklagten Herbig, Sengespeig und Wolgast werden freigesprochen. Das Verfahren gegen Wolter wurde auf Grund der Amnestie vom 20. Dezember 1932 eingestellt. Das Urteil wurde von den zum Tode Verurteilten in Ruhe aufgenommen.

In der Urteilsbegründung rief der Vorsitzende noch einmal kurz die Erinnerung an die Vorgänge des Blutsonntags wach, und führte dann aus, daß die Schuld bei den Kommunisten liege. Der Ueberfall sei planmäßig vorbereitet gewesen. Die Hamburger Staffeln seien hinzugezogen worden, um den SA-Zug zu belästigen und anzugreifen. Ueberall seien Kuriere unterwegs und fast alle Kommunisten seien mit Pistolen ausgerüstet gewesen. Die kommunistischen Zeitungen hätten schon vorher zu Gewalttätigkeiten aufgefordert und aufgereizt. Nach Ansicht des Gerichts handele es sich um vorbereiteten Mord, für den alle verantwortlich seien, die ihn vorbereitet und ausgeführt hätten. Die Altonaer Vorgänge hätten die Regierung veranlaßt, Sondergerichte einzurichten, um dergleichen Straftaten schnell aburteilen zu können. Es seien nicht nur zwei SA-Leute, sondern auch weitere 16 Tote zu beklagen.

* * *

„Blutsonntag von Altona" hat man den 17. Juni vorigen Jahres wegen der unseligen Vorfälle genannt, die ganz Deutschland in Empörung und Trauer versetzten. Heute mutet die Wiederaufrollung jener Vorfälle vor dem Sondergericht in Altona wie ein böser Spuk aus längst vergangener Zeit an. 18 Tote und an die 60 Verwundete hatte man damals nach einem Straßenkampf zu beklagen, der von kommunistischer Seite provoziert worden war. Die außerordentlich hohe Zahl der Opfer erklärt sich aus besondern Umständen: die Nationalsozialisten hatten einen Werbemarsch durch die Stadt angekündigt, den die Polizei auch gegen den wütenden Einspruch der Kommunisten genehmigte. Mehr oder minder offen forderten die Kommunisten dann in Flugblättern und Zeitungsaufsätzen zur gewaltsamen Störung auf, ohne daß diese Hetze unterbunden worden wäre. So entstand eine Lage, der die Polizei am Tage der Veranstaltung nicht mehr gewachsen war. Als der Kundgebungszug durch enge Straßen kam, erfolgte von Dächern und hinter schnell aufgeworfenen Barrikaden her ein heimtückischer Feuerüberfall, zu dem die Kommunisten die entsprechenden Vorbereitungen getroffen hatten. Der damalige Reichskanzler v. Papen nahm das Versagen der Polizei zum Anlaß, um das bekannte Vorgehen gegen die preußische Regierung Braun-Severing einzuleiten, das für die ganze weitere innerpolitische Entwicklung größte Bedeutung hatte. Seine gleichzeitig getroffenen Abwehrmaßnahmen gegen den politischen Terror hatten freilich noch keinen durchschlagenden Erfolg; im Gegenteil, die Kurve der politischen Mordtaten stieg infolge der kommunistischen Hetze von acht Tötungen im Monatsdurchschnitt auf 60 an und erreichte mit dieser Zahl im Juli den höchsten Stand. Ein Umschwung trat erst nach der nationalen Revolution ein, als es gelang, die Staatsautorität restlos durchzusetzen.

Erklärungen des Reichsbankpräsidenten.

TU Berlin, 2. Juni.

In einer heutigen Pressebesprechung gab Reichsbankpräsident Dr. Schacht einige Erläuterungen zu der Mitteilung der Reichsbank. Vorweg erklärte er:

„Wir haben es nicht nötig, schwierigen Situationen dadurch zu begegnen, daß wir sie vor der Oeffentlichkeit verheimlichen. Wir können freimütig alle Probleme der Oeffentlichkeit darlegen, weil wir glauben, daß die nationale Regierung das allgemeine Vertrauen besitzt, auch schwierige Probleme zu meistern.

Es ist nicht der leiseste Grund vorhanden zu irgendwelcher Beunruhigung über irgendwelche Geld- oder Währungsfragen.

Die Reichsregierung zeigt in aller Offenheit, daß sie das Problem kennt. Sie weiß es zu lösen und hat auch die Entschlossenheit, es zu lösen. Die Tatsache der neuen Regierung bürgt dafür, daß es gelöst wird."

Schacht schilderte dann kurz den Verlauf der Verhandlungen, die sich nach der Eröffnungssitzung in Einzelbesprechungen aufgelöst haben. Heute habe dann eine neue Sitzung des Plenums stattgefunden, in der die obige Mitteilung unter Billigung sämtlicher Anwesenden verfaßt worden sei. Man habe nicht über das Schuldenproblem gesprochen — daß die Schuldner ihre Schulden zu zahlen hätten, sei selbstverständlich —, sondern lediglich über die Schwierigkeiten, diese Schulden zu transferieren. Das Anerkenntnis, daß die der Reichsbank noch zur Verfügung stehenden freien Gold- und Devisenreserven einen solchen Tiefstand erreicht haben, daß bei weiterem Rückgang die volle Funktion der Reichsbank beeinträchtigt werden müßte, bedeute für die deutsche Auffassung eine ganz große moralische Stütze.

Der Rückgang im Devisenbestand der Reichsbank könne nicht so weiter gehen, wenn die Notenbank ihre Funktionen aufrecht erhalten solle.

Diese Funktionen beständen nicht nur in der Aufrechterhaltung der Stabilität der Mark. Diese stehe über jedem Zweifel erhaben, weil man sie durch die Devisengesetzgebung fest in der Hand halte. Ueber diese Funktion hinaus habe aber die Reichsbank die Aufgabe, einen gewissen Verkehr mit dem Ausland jederzeit aufrecht zu erhalten. Der Import von Rohstoffen könne nicht fortgesetzt werden, wenn die Reichsbank nicht über einen gewissen Devisenbestand verfüge. Man müsse darum begrüßen, daß die Herren anerkannt hätten, daß die Reichsbank ein absolutes Recht darauf besitze, ihren Devisenbestand nicht weiter zurückgeben zu lassen, vielmehr dessen Anreicherung eintreten zu lassen. Auf etwaige Maßnahmen der Reichsbank könnten die Gläubigervertreter keinen Einfluß nehmen und dafür auch keine Verantwortung übernehmen. Die Verantwortung bleibe allein bei der Reichsbank. Die Reichsbank habe erklärt, in jedem Falle sich zu bemühen, die Fühlung mit den Gläubigerkreisen aufrecht zu erhalten und eine gegenseitige Verständigung herbeizuführen, falls sie sich gezwungen sehe, eine entscheidende Aktion vorzunehmen. Die Reichsbank begrüße es, daß die langfristigen Gläubigervertreter ein kleines Komitee eingesetzt haben. Die Existenz eines solchen Komitees könnte dazu beitragen, eine direkte Beauftragung zu erleichtern. In den weiteren Ausführungen des Kommuniqués liege eine Anerkennung, daß, was auch immer die Reichsbank zu tun sich gezwungen sehen werde, unter allen Umständen ihre erste Aufgabe sein müsse, den regulären Warenverkehr aufrecht zu erhalten. In der Anerkenenung, daß die Stillhalteabkommen einen wesentlichen Beitrag bilden zur Aufrechterhaltung des deutschen internationalen Handels und Kredites, sei auch zum Ausdruck gebracht, daß diese Aufrechterhaltung auch im Interesse der langfristigen Gläubiger unbedingt notwendig sei.

Mit der Anerkennung, daß der deutsche Außenhandel und der Handel der Welt als Grundlage für das Transferproblem angesprochen werden müßten, habe auch dieses Gremium wiederum ausgesprochen, daß man irgendwelches Geld nicht aus der Luft zaubern könne. Man müsse Deutschland die Möglichkeit geben, im internationalen Verkehr dieses Geld zu verdienen.

Mit dem Schlußpassus des Kommuniqués sei das Problem vor das Forum der Weltwirtschaftskonferenz gebracht worden. Sie könne daran nicht vorübergehen. Sie müsse Wege suchen, um die Lösung zu fördern. Tue sie das nicht, so sehe es für den internationalen Schuldendienst sehr trübe aus.

Die Tatsache, daß die Reichsbank den gesamten Devisenverkehr unter Kontrolle habe, daß der Wille der Reichsbank bestehe, die Devisen zu behalten und zu vermehren, mache die Reichsbank absolut sicher. Es sei völlig ausgeschlossen, daß man noch einmal gestatten werde, daß das deutsche Volk Inflationsverluste an seinen Spargroschen erleide.

Der Entschluß der Reichsbank sei unwiderruflich, daß sie ein weiteres Absinken ihres Devisenstandes nicht mehr gestatten werde. Sie werde in kürzester Frist entsprechende Beschlüsse fassen.

*

Reise Dr. Schachts nach Basel.

w Berlin, 2. Juni.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht begibt sich nach Basel, um dort an Besprechungen, die während der Pfingstfeiertage bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich stattfinden werden, teilzunehmen.

*

Transfer-Regelung gleich nach Pfingsten?

tu Berlin, 2. Juni.

Wie verlautet, werden die Entschlüsse der Reichsregierung in der Frage, welche Maßnahmen zum Schutz der Devisenbestände zu ergreifen sind, bereits unmittelbar nach Pfingsten getroffen werden. Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird am Sonntag und Montag an den Verhandlungen der BIZ in Basel teilnehmen. Unmittelbar nach seiner Rückkehr dürfte die Transfer-Frage sodann vor das Kabinett gebracht werden. Die Transfer-Regelung dürfte also unmittelbar nach Pfingsten erfolgen.

Gegen unbefugte Eingriffe in das Wirtschaftsleben.

Neue Kundgebung der preußischen Staatsregierung.

tu Berlin, 2. Juni.

Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht folgendes Schreiben des preußischen Ministerpräsidenten und des Ministers für Wirtschaft und Arbeit an den Vorsitzenden des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, von Renteln:

„Die Klagen über Eingriffe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes in das Wirtschaftsleben haben auch in letzter Zeit nicht aufgehört, ohne daß für diese Eingriffe noch Gründe der Gleichschaltung maßgebend sein könnten. Insbesondere haben unter den Einwirkungen des Kampfbundes öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten der Wirtschaft zu leiden. So ist z. B. bei der Durchführung der Neuwahlen zu den Industrie- und Handelskammern es wiederholt vorgekommen, daß infolge des Eingreifens des Kampfbundes, der naturgemäß mehr die Interessen des Kleingewerbes vertritt, mittlere und größere Betrieb, besonders auch von der Beteiligung an der Leitung der Kammer zurückgedrängt wurden.

Infolgedessen ist die wirtschaftliche Verbundenheit mancher Kammern mit ihrem Bezirk zerrissen und die Kammern geben nicht mehr das vom Gesetz geforderte Spiegelbild der Wirtschaft ihres Bezirks ab. Damit werden die Kammern aber nicht nur in ihrer für den Neuaufbau der Wirtschaft unentbehrlichen Tätigkeit gehemmt, sondern es wird auch in die zurückgedrängten Wirtschaftskreise eine Unruhe hineingetragen, die sich täglich für die Entwicklung der Wirtschaft auswirken muß.

Ruhe ist aber für die Wirtschaft unbedingt nötig, wenn sie sich erholen soll.

Wir ersuchen deshalb, alle Eingriffe in öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten der Wirtschaft sowie in ihre Verbände in Zukunft zu unterlassen. Soweit Ihnen noch Eingriffe erforderlich erscheinen sollten, sind den zuständigen Ressorts entsprechende Anträge vorzulegen."

Zugleich mit der Veröffentlichung dieses Schreibens weist die preußische Staatsregierung darauf hin, daß insbesondere bei Bankinstituten Maßnahmen unberufener Stellen unbedingt vermieden werden müssen. Jede Vertrauensstörung im Bankwesen und die daraus sich ergebenden unvorhersehbaren Folgen würden die wirtschaftliche Entwicklung, deren Förderung sich die nationale Regierung besonders zum Ziele gesetzt hat, auf das schwerste beeinträchtigen.

Bei den Sparkassen, öffentlich rechtlichen Kreditinstituten, Sparkassen- und Giroverbänden stehen lediglich den satzungsgemäß bestellten Organen und den an einigen Stellen aus besonderem Anlaß durch die zuständigen Aufsichtsinstanzen (Ministerien, Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten) eingesetzten Beauftragten oder Kommissaren amtliche und geschäftliche Befugnisse zu.

Dem unverantwortlichen Treiben von Denunzianten muß gerade im Bankwesen im Hinblick auf die auch durch ungerechtfertigte Beschuldigungen nicht nur bei den Instituten selber, sondern auch in der übrigen Wirtschaft entstehenden Folgen ein Ende bereitet werden. In den Fällen, wo noch ungesühnte Mißstände vorliegen sollten, müssen die Anzeigenden den Mut haben, sich unter Namensnennung an die zuständigen Organe zu wenden. Anzeigen aus den Betrieben an andere Stellen als an die Organe der Institute und ihre Aufsichtsbehörden, die über ihre weitere Verfolgung zu befinden haben, können gegen das Betriebsgeheimnis verstoßen und werden dementsprechend geahndet werden. Die Aufsichtsinstanzen werden, wie gerade die Ereignisse der letzten Zeit zeigen, nach wie vor begründeten Beschwerden mit voller Strenge nachgehen, oder andererseits auch alle die, welche wissentlich unrichtige oder leichtsinnige Beschuldigungen erheben, unnachsichtlich und ausnahmslos zur Verantwortung ziehen.

Der Gereke-Prozeß.

Die Amnestiefrage. — Der Angeklagte gibt Steuerhinterziehung zu.

Schluß der Beweisaufnahme.

TU Berlin, 2. Juni.

Im Gereke-Prozeß ist am heutigen achten Verhandlungstag die Beweisaufnahme geschlossen worden. Aus räumlichen Gründen hat man die Sitzung in den großen Schwurgerichtssaal des Landgerichts 1 verlegt. Von den Zeugen, die heute noch gehört wurden, wurde zunächst der Bücherrevisor Barthelmes vernommen, der den Rechnungsbericht für das Jahr 1926 beim Verband der Preußischen Landgemeinden erstattet hat. Der Zeuge erwidert auf Befragen daß der Angeklagte Freygang die zur Prüfung erforderlichen Unterlagen besessen hat. Die nächste Zeugin, Frau Loß, trat im Jahre 1923 als Stenotypistin in den Verband ein und war mit der Führung der Bücher des Zeitschriftenverlages betraut. Ihr wurden heute die Kassenbücher vom Jahre 1925 vorgelegt, in denen zum Teil Zahlungen an Dr. Gereke verbucht sind, für die keine Belege vorhanden sind, und zwar einmal über 16 000 und ein anderes Mal über 11 500 Mark. Nach Ansicht der Zeugin sind die verbuchten Posten an Dr. Gereke gezahlt worden. Die Zeugin erklärt, daß sie keinen Anlaß habe, anzunehmen, daß etwa Freygang für sich Gelder verbraucht habe. Bei Erstattung seines Schlußgutachtens stellt Sachverständiger Michaelis fest, daß Dr. Gereke auch Darlehen im Betrage von 591 000 Mark aus dem Gewinn der Zeitschrift „Die Landgemeinde" entnommen habe. Mit diesen Darlehen zusammen habe er 1272000 M. aus der Zeitschrift für sich beansprucht. Der Sachverständige kommt dann auf das politische Konto „Landvolkbüro" zu sprechen, auf dem auch die für die Hindenburgwahl eingekommenen Geldmittel zusammengeflossen sind. Als Einnahme seien auf dieses Konto 314 000 Mark verbucht worden, und zwar unter dem Rubrum „Parteikonto". Weiter seien 462 000 Mark als „Hindenburg-Wahlgelder" und daneben noch ein Posten über 16 500 Mark für „Preußenwahl" vermerkt. Bei der nun folgenden Darstellung über die durch Dr. Gereke zur Auszahlung gelangten Gelder trennt der Sachverständige diejenigen Ausgaben, die vor dem 1. Dezember 1932 liegen, also unter die Amnestie fallen könnten und solche, die später erfolgten. Es ergibt sich, daß vor dem Stichtag des 1. Dezember 1932 35 000 Mark direkt unter dem Namen Dr. Gereke ausgebucht worden sind. Für 562 000 Mark liegt der Buchungsvermerk vor, daß sie für Zwecke der Hindenburgwahl verwandt worden sind, und 79 000 Mark sind unter Preußenwahl verbucht. Ueber 8 000 Mark sind als „Darlehen" eingetragen, von denen 700 Mark, da sie nach dem 1. Dezember 1932 ausgegeben worden sind, von einer Amnestie nicht berührt werden. Der Sachverständige nimmt dann auf Ersuchen des Vorsitzenden in einem Nebenraum Platz, um die Bücher noch einmal darauf zu prüfen, ob noch weitere Zahlungen nach dem 1. Dezember 1932 erfolgt sind.

Der Staatsanwalt gibt dann eine Erklärung ab und führt u. a. aus: Der Angeklagte Dr. Gereke hat hier während der ganzen Hauptverhandlung die Behauptung aufgestellt, daß die Zeitschrift „Die Landgemeinde" sein Eigentum sei, und zwar nicht nur aus formal-juristischen Gründen, sondern auch aus wirtschaftlichen. In der Presse sind diese Dinge mitgeteilt worden und auf diese Weise auch zur Kenntnis des Finanzamtes in Torgau gekommen. Das Finanzamt hat nunmehr aus den Steuerakten festgestellt, daß Dr. Gereke bisher die Einnahmen aus der Zeitschrift nicht versteuerte und hat deshalb Strafanzeige wegen Steuerhinterziehung erlassen. Am 14. Januar v. J. hat Dr. Gereke dem Finanzamt auf seine damaligen Fragen die Antwort erteilt, er sei nicht Eigentümer der Zeitschrift, sondern nur deren Treuhänder. Der Staatsanwalt überreicht dieses Aktenstück dem Gericht und beantragt, es zum Gegenstand der Verhandlung zu machen.

Rechtsanwalt Langbehn protestiert dagegen und erklärt, es handele sich hier nicht um steuerrechtliche Verfehlungen. Der Verteidiger benennt den Syndikus Dr. Rothschild als Zeugen, der damals die Steuerangelegenheiten Dr. Gerekes bearbeitete, um die sich der Angeklagte selbst nie gekümmert hätte. Nach kurzer Beratung beschließt das Gericht, dem Antrag der Staatsanwaltschaft stattzugeben und auch Dr. Rothschild als Zeugen zu laden. Die Steuerakten werden sodann verlesen. Nach der Verlesung erklärt der Staatsanwalt, aus den Akten ergebe sich, daß nicht ein Pfennig der Summe von 1 272 000 Mark, die Dr. Gereke nach seiner Behauptung zustanden, versteuert worden sei.

Dr. Gereke erklärte hierzu: „Ich habe es gehalten wie jeder, der Gelder für politische Dinge verwendet. Es ist nur das versteuert worden, was persönlich verwandt wurde und nicht das, was für politische Zwecke ausgegeben wurde." Staatsanwalt: „Auch keiner der hohen Beträge, die der Angeklagte für persönliche Zwecke verwandt hat, ist versteuert worden. Es sind lediglich geringe Summen, die versteuert wurden. Nach kurzer Pause macht der Staatsanwalt dann noch von weiterem Material Mitteilung. Er erklärt, Dr. Gereke bestreite immer, daß er Gelder für private Zwecke verwandt habe, sondern nur für politische. Nun habe Gereke aber im Jahre 1921 das Gut Winkelmühl von einem gewissen Röber käuflich erworben und nach seiner Erklärung habe er dafür nur eine geringe Zahlung geleistet. Der frühere Eigentümer Röber habe jetzt angegeben, daß bei dem Gutsverkauf ein Schwarzkauf vorliege und der Preis tatsächlich höher sei als er angegeben wurde. Der Verteidiger des Angeklagten protestiert dagegen, Röber als Zeugen zu laden. Für den Fall der Ladung würde er seinerseits eine Reihe von Zeugen aufbringen, die über den Leumund des Röber aussagen könnten.

Nach kurzer Mittagspause äußert sich der Verteidiger Gerekes, Rechtsanwalt Dr. Langbehn, noch einmal zu dem Erwerb des Gutes Winkelmühl. Er führt aus, daß Dr. Gereke dem früheren Eigentümer des Gutes, Röber, Unterstützungen habe zukommen lassen und ihm einmal 50—60 000 Mark gegeben hat. Danach verzichtet der Staatsanwalt auf die Vernehmung Röbers, da es ihm genüge, zu wissen, daß Dr. Gereke für private Zwecke über 50 000 Mark verwandt hätte. Der Zeuge Assessor a. D. Regendanz äußert sich über die Frage der Gründung einer Hindenburg-Zeitung. Er gibt an, daß davon gesprochen wurde, daß die zu gründende Zeitung dem jeweiligen Reichspräsidenten zur Verfügung gestellt werden solle. Man habe dabei auch von einem eventuellen Reichspräsidenten Hitler gesprochen. Der zweite von der Verteidigung benannte Sachverständige, Preuschow, führt in seinem Schlußgutachten aus, daß die Kassenaufzeichnungen während der Jahre 1922 bis 1925, die von dem Angeklagten Freygang betreut wurden, den kaufmännischen Grundsätzen einer ordnungsmäßigen Buchführung in keiner Weise entsprachen. Zum Teil waren die Eingänge auf Attendeckeln und losen Blättern eingetragen. Es lasse sich nicht erkennen, ob die Einnahmen für politische oder persönliche Zwecke Verwendung gefunden hätten. Auch die Kassenführung des Gutes Pressel sei nicht einwandfrei gewesen. Es stellt sich dann heraus, daß der von der Verteidigung als Zeuge benannte Syndikus Rothschild, der die steuerlichen Angelegenheiten Dr. Gerekes bearbeitete, nicht zu erreichen ist. Rechtsanwalt Dr. Langbehn regt darauf an, auf diesen Zeugen zu verzichten. Dr. Gereke lasse erklären, er sei Eigentümer der Zeitschrift „Die Landgemeinde" gewesen, auch wenn das der Steuerbehörde gegenüber nicht zum Ausdruck gebracht worden sei. Dr. Gereke erkläre ferner, daß seine Angaben gegenüber der Steuerbehörde in den Punkten als unrichtig anzusehen seien, in denen sie seinen Angaben in der Hauptverhandlung widersprächen. Am Mittwoch, dem 7. Juni, wird Staatsanwaltschaftsassessor von Haake sein Plädoyer halten.

Neue Hindernisse für den Viermächte-Plan.

Mussolini gegen französische Sabotage

tu Berlin, 2. Juni.

Entgegen den noch gestern in Berlin gehegten Erwartungen ist der Viermächte-Pakt bis zur Stunde noch nicht paraphiert worden. Sowohl von italienischer als auch von französischer Seite sind in letzter Stunde noch Abänderungsvorschläge gemacht worden, die eine neue Durchsicht des Textes erforderlich gemacht haben. Ob die Paraphierung des Vertrages noch vor Pfingsten erfolgt, ist nach Lage der Dinge ungewiß. Deutschland, das bekanntlich schon vor einigen Tagen seine Bereitwilligkeit zur Paraphierung mitgeteilt hat, kann jedenfalls an der neuerlichen Verzögerung keine Schuld zugeschoben werden.

Zu dem erneuten Aufschub der Paraphierung des Viermächte-Paktes glaubt der diplomatische Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph" berichten zu können, daß es sich um Meinungsverschiedenheiten über wichtige politische Punkte handele. Die beteiligten Juristen hätten sich deshalb an ihre Regierungen wenden müssen. Beispielsweise hätten die letzten französischen Abänderungen, die den Pakt für die Kleine Entente annehmbar machten, nach Ansicht Mussolinis den wahren Kern des Paktes zerstört, weil sie geeignet waren, jede Revision der Friedensverträge nicht nur außerhalb, sondern sogar innerhalb des Rahmens des Völkerbundes zu verhindern. Infolgedessen habe Rom auf einer neuen Fassung bestanden, die eine Revision innerhalb des Rahmens des Völkerbundes zuläßt. Jetzt sei die Frage, ob die Kleine Entente neue Einwendungen machen wird. Ferner habe die Art und Weise, in der im französischen Wortlaut Artikel 16 der Völkerbundssatzung (Sanktionen) erwähnt wird, Aufklärung gefordert. Endlich sei angeregt worden, die Regelung der Gleichberechtigungsfrage der Abrüstungskonferenz zu überlassen. Abgesehen von diesen wesentlichen Meinungsverschiedenheiten habe es noch kleinere gegeben, die infolge von Unterschieden im Wortlaut der deutschen, französischen, englischen und italienischen Fassung entstanden waren. Auf das Fortbestehen von Schwierigkeiten deutet auch eine Reutermeldung aus Genf hin, derzufolge der britische Luftfahrtminister Lord Londonderry und der Unterstaatssekretär des Aeußern, Eden, heute abend nach Paris abreisen werden, um dort mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour den Viermächte-Pakt zu erörtern.

Treffen diese Nachrichten, für die im Augenblick keine Bestätigung zu erlangen ist, zu, so haben sich die Hoffnungen auf eine vernünftigere Einstellung der französischen Politik, die durch die letzten Erklärungen Daladiers geweckt worden sind, als unbegründet erwiesen. Frankreich steht vor der Wahl zwischen der Beteiligung an einem Werk des Friedens oder der Unterwerfung unter den egoistischen Willen seiner östlichen Trabanten.

Die Butterpreisentwicklung.

tu Berlin, 2. Juni.

Im Hinblick auf das erneute Absinken der Butterpreise um 8 RM. je Zentner auf 107 RM. für erste Qualität Berliner Notierung wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß die Butterpreisentwicklung nach wie vor zu keinerlei Beunruhigung Anlaß gibt, sondern sich völlig im Rahmen des Saisonüblichen bewegt. Die Milchschwemme hat alljährlich in dieser Zeit eingesetzt und zu Preisrückgängen geführt. Diese erfuhren aber ebenso zwangsläufig und regelmäßig eine Korrektur durch den stärkeren Trinkmilchverbrauch, den die warme Witterung in den Sommermonaten auslöste. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Entwicklung auch in diesem Jahre nicht ausbleiben wird. Hinzu kommt, daß der Butterhandel nach Ueberwindung der unberechtigten Nervosität, die an manchen Stellen durch die von der gesamten Reichsregierung zur Gesundung unserer Land- und Gesamtwirtschaft gewollte Butterpreissteigerung ausgelöst worden war, jetzt wieder in der Lage ist, seine volkswirtschaftliche Funktion voll zu erfüllen. Die Buttermarktentwicklung in letzter Zeit ist ein typisches Beispiel dafür, wie schädlich und störend unorganische Eingriffe oder die Furcht vor solchen für das Wirtschaftsleben sind. Wie wir hören, wird aber nicht nur für eine ruhige Entwicklung des Buttermarktes in Zukunft gesorgt werden, sondern das Reichsernährungsministerium ist vielmehr auch gerüstet, um einem weiteren Absinken des Butterpreises, das evtl. auch aus spekulativen Gründen angestrebt werden könnte, wirksam zu begegnen.

Umsturzpläne in Schlesien aufgedeckt

73 Personen festgenommen.

:: Liegnitz, 2. Juni.

Ermittelungen der Landeskriminalpolizei Liegnitz haben zu der Aufdeckung von Umsturzplänen und anderen zahlreichen Straftaten politischen Einschlages geführt, die von Kommunisten in Landeshut, Liebau und Schomberg, sowie den Umgebungen von Klätschdorf (Kreis Bunzlau) und Görlitz geplant und auch teilweise durchgeführt worden sind.

Der größte Teil der Täter hat Geständnisse abgelegt, 73 Personen wurden in Schutzhaft genommen. Gegen den größten Teil der Täter ist bereits Haftbefehl erlassen. Wie festgestellt werden konnte, haben mehrere Terrorgruppen vor und nach den Reichstagswahlen zum Losschlagen in Bereitschaft gelegen. Sie hatten auf höhere Anweisung gewartet, die jedoch ausblieb, da die Führer der KPD und ihrer Nebenorganisationen auf Anordnung des Regierungspräsidenten kurz vorher in Schutzhaft genommen worden waren. In der Umgebung von Klätschdorf wurden 1932 bis 1933 von linksradikal eingestellten Elementen elf Waldbrände angelegt, wodurch Schäden von mehr als 40 000 RM. entstanden sind. Von denselben Personen waren 12 Fernsprechleitungen zerstört worden. Ein Sprengstoffanschlag gegen die Hilfspolizei war vorbereitet. Auch waren Vorbereitungen zu einem Mord getroffen, der jedoch durch das rechtzeitige Eingreifen der Polizei verhindert werden konnte.

Juristenausschuß für Bernheim.

TU Genf, 2. Juni.

Der vom Völkerbundsrat eingesetzte Juristenausschuß zur Prüfung der Rechtsfragen in der Bernheim-Beschwerde über die Lage der jüdischen Minderheit in Oberschlesien hat heute nach zweitägigen Verhandlungen die deutschen Rechtsvorbehalte als unbegründet abgewiesen. Der Völkerbundsrat ist für Dienstag zu einer Sitzung einberufen worden, in der über den von deutscher Seite bereits abgelehnten Bericht verhandelt wird.

Diese Ausgabe

ist die letzte vor den Pfingsttagen. An beiden Feiertagen erscheint also keine Zeitung. Wir bitten unsere Leser, dies zu berücksichtigen.

Eilige Anzeigen

für die Dienstagnummer bitten wir am Pfingstmontag, nachmittags von 4 bis 7 Uhr, in unserer Geschäftstelle abzugeben. Sie ist in dieser Zeit geöffnet.

Bocholter Volksblatt.

Stadt Bocholt.

Samstag, den 3. Juni 1933.

Hohes Alter.

§ Der Invalide Franz Westerveld (Blücherstraße 5) wird am heutigen Samstag 76 Jahre alt. Er erfreut sich noch einer guten Rüstigkeit. Da der Altersjubilar seit vielen Jahren Abonnent des Bocholter Volksblattes ist, fühlen wir uns besonders veranlaßt, ihm zu seinem Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Nur drei Tage Ferien.

§ Gestern haben die Pfingstferien begonnen, die diesmal nur bis einschließlich Mittwoch nächster Woche dauern. Da man die Pfingstfeiertage nicht als Ferientage bezeichnen kann, hat unsere Jugend also diesmal eigentlich nur drei Tage regelrecht Ferien. Die Kürze der Pfingstferien ist bekanntlich darauf zurückzuführen, daß die Osterferien eine Woche länger als sonst waren. Und da die Ferien nun einmal ein so beliebtes Thema sind, sei noch mitgeteilt, daß die großen Ferien diesmal am 1. August (letzter Schultag) beginnen und bis einschließlich 7. September dauern.

Ersatzwahlen zur Handelskammer.

In den ordnungsmäßig ausgeschriebenen Ersatzwahlen sind in die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel gewählt worden: in Duisburg-Hamborn Kaufmann Ernst Seyffardt, Kaufmann Eugen Lehnkering und Wirtschaftsprüfer Karl Hübner; in Emmerich Kaufmann Eugen van Rossum und Kaufmann Fritz Lüngen; in Bocholt Fabrikbesitzer Franz Tangerding.

Fronleichnam in Liebfrauen.

× Wie wir bereits mitgeteilt haben, wird in diesem Jahre auch die Pfarrei Liebfrauen zum ersten Mal eine eigene Fronleichnamsprozession abhalten. Die Prozession wird folgende Straßen berühren: Wesemann-, Eintracht-, Potsdam-, Leopold-, Münsterstraße, Ostmauer, Schonenberg. Die vier Altäre werden errichtet am alten Friedhof, vor der Wohnung Rötten (Ecke Eintrachtstraße — Burloer Weg), am Eingang der Ludwigstraße und an der Nordseite der Pfarrkirche. Die Anwohner der Straßen werden jetzt schon freundlichst gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß dem göttlichen Heiland auf seinem Triumphzug durch die genannten Straßen ein würdiger Empfang bereitet wird.

Keine Erhöhung der Zuckerpreise.

= Der Reichskommissar für Preisüberwachung gibt bekannt: In einigen Städten werden Gerüchte verbreitet, daß wegen angeblicher Zuckerknappheit der Zuckerpreis steigen werde. Auf Grund dieser Gerüchte wurden stellenweise Angstkäufe getätigt, die zur Folge gehabt haben, daß Zucker in einzelnen Geschäften zeitweilig ausverkauft war.

Diese Gerüchte entbehren jeder Begründung, Zucker ist reichlich in Deutschland vorhanden. Zu Preissteigerungen besteht kein Anlaß.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung erkennt ohne Einschränkung an, daß der Aufschlag des Handels im Geschäft mit Zucker gering ist und die geforderten Preise sogar vielfach kaum die Selbstkosten decken. In der heutigen Notzeit besteht jedoch für den Handel nicht die Möglichkeit, von dieser bisherigen Geschäftsgewohnheit, den Zucker als sogenannten Konkurrenzartikel mit geringstem Nutzen zu führen, abzugehen.

90,5 mm Regen im Wonnemonat.

bo. Der verflossene Monat Mai hat uns 90,5 mm Regen beschert, das sind 26,4 mm Regen mehr als im Mai 1932, der schon reichlich feucht war. Trotz allem aber kann man diesmal nicht von einem allzu nassen Mai sprechen; denn der Erdboden ist keineswegs zu feucht, was seine Ursache in der vorhergegangenen Trockenperiode hat. An 16 Tagen im Mai hat es geregnet; die verhältnismäßig hohe Regenmenge von 90,5 mm hat darin ihren Grund, daß an drei Tagen kräftige Gewitterschauer niedergingen und zwar am 6. mit 12 mm, am 10. mit 14,1 mm und am Himmelfahrtstage mit 14,5 mm Niederschlag. Das letzte Gewitter war übrigens nur eine lokale Erscheinung, so hat es z. B. damals in Borken nicht geregnet. — Die gefürchteten Eismänner waren diesmal verhältnismäßig gnädig; die niedrigste Nachttemperatur betrug plus 1 Grad; im übrigen schwankten die Morgentemperaturen zwischen plus 1 und 10 Grad. Die Mittagstemperatur erreichte einige Male die Höhe von 29 Grad. Wenn auch der Wonnemonat diesmal für den Städter im großen und ganzen nicht allzu wonniglich war, so ist doch der Landmann mit ihm ziemlich zufrieden; denn Getreide und Kartoffeln sprechen eine gute Ernte.

Eine üble Angewohnheit.

Werft keine Fruchtschalen auf die Straße!

§ Immer wieder kann man feststellen, daß auf den Straßen Apelsinen-, Bananen- und sonstige Fruchtschalen weggeworfen werden. Meistens geschieht das gedankenlos. Man denkt nicht daran, welche große Gefahr dadurch für die Mitbürger verursacht wird. Erst gestern ist wieder eine auswärtige Frau auf der Navardistraße durch eine fortgeworfene Schale zu Fall gekommen und hat sich allem Anschein nach erheblich verletzt. Es sei angesichts dieses bedauerlichen Vorfalls darauf aufmerksam gemacht, daß das Wegwerfen von Schalen auf den Straßen durch Polizeiverordnung verboten ist und bestraft werden kann.

Was will das Rote Kreuz?

Zum Rotkreuztag am 11. Juni.

Das Deutsche Rote Kreuz umfaßt 1 500 000 deutsche Männer und Frauen, die sich zu gemeinsamen Wirken im Dienst des Roten Kreuzes zusammengeschlossen haben. Das Recht zur Führung des Roten Kreuzes ist an die Ehrenpflicht gebunden, dem Vaterlande in der Stunde der Gefahr männliche und weibliche Pflegekräfte zur Unterstützung des amtlichen Sanitätsdienstes bei öffentlichen Notständen und inneren Unruhen, insbesondere im Kriege zur Unterstützung des Sanitätsdienstes im Heere, zu stellen.

Seit 70 Jahren, aus Kriegsnot entstanden, erstarkt in der Zeit der Kriege um die deutsche Einheit, ist auf der Grundlage der Genfer Konvention das Deutsche Rote Kreuz gewachsen. Mit Stolz und Dank blickt es auf seine opferfreudigen Leistungen in Zeiten des Krieges, nicht weniger auf ein weitgespanntes Werk für die Wohlfahrt des deutschen Volkes im Frieden zurück. Mit Energie ringt es um den Ausbau seiner Kräfte, um auch in Zukunft bereit zu sein für jede Hilfe, deren Volk und Vaterland bedarf.

In allen deutschen Ländern bestehen Landesmännervereine und Landesfrauenvereine, mit Zweigvereinen und Ortsgruppen bis in das letzte Dorf, insgesamt 8150 örtliche Organisationen.

9800 Schwestern vom Roten Kreuz

sind in 57 Schwesternschaften und Mutterhäusern zusammengeschlossen. Sie werden in dreijährigem Lehrgang für ihren Lebensberuf, die Krankenpflege geschult. Das Mutterhaus ist die Lebensgemeinschaft der Schwestern, in der die Verwirklichung eines betonten sittlichen Lebenszieles erstrebt und allen Mitgliedern das Gefühl einer Heimat und des Versorgtseins gegeben wird. Die Schwestern sind verantwortliche Glieder dieser Mutterhaus-Gemeinschaft, deren Interessen und deren Ehre sie als ihre eigenen wahren. Die Schwester trägt das Rote Kreuz bis in das letzte Haus.

Mehr als 20 000 weibliche Vereinshilfskräfte

stehen freiwillig und ohne Entgelt im Dienst der Frauenvereine vom Roten Kreuz. Eine theoretische und praktische, über Wochen und Monate sich erstreckende systematische Vorbildung befähigt sie, Erste Hilfe zu leisten und in der täglichen Arbeit an Wohlfahrtspflege und Gesundheitsfürsorge in den Vereinen Dienst zu tun, im Falle der Not aber auch die Hilfsschwestern und Schwestern der Mutterhäuser in der Krankenpflege zu ersetzen, wenn diese für ihre Pflichtaufgaben abgeordnet werden.

Ueber 130 000 Sanitätsmänner

tun ehrenamtlich regelmäßigen Dienst in 3400 Sanitätskolonnen, Genossenschaften freiwilliger Krankenpfleger und Samaritervereinen vom Roten Kreuz. In theoretischen Lehrgängen vorbereitet und in regelmäßigen praktischen Uebungen geschult, sind sie sämtlich in der Leistung der Ersten Hilfe und des Krankentransportes bewandert. Die hierzu geeigneten Sanitätsmänner erhalten eine Fortbildung in der Krankenpflege und im Gassanitätsdienst. Nicht zu erfassen ist die Zahl der sozial tätigen Hilfskräfte und der ehrenamtlich tätigen Männer und Frauen in den Vereinen, seien sie Aerzte oder mögen sie in der praktischen Arbeit oder in der Verwaltung der Vereine stehen.

Die männliche und weibliche Jugend

bereitet sich zu Tausenden auf den ernsten Dienst im Zeichen des Roten Kreuzes vor und bringt den Schwung und die Bereitschaft der Heranwachsenden mit. Das Jugendrotkreuz, der Helfer in der Schulerziehung, führt die Kinder in Spiel und Ernst zu den Pflichten gesunden Lebens, zu der Selbstverantwortung für Reinheit von Leib und Seele. Daran schließt sich folgerecht der Dienst für andere, hilfreiche Kameradschaftlichkeit und damit das Erlebnis der Gemeinschaft in Schule, Gemeinde, Volk und Reich.

Diese gewaltige Schar zum Helfen bereiter Männer und Frauen, die zum Dienst an Volk und Vaterland zusammenstehen, leisten eine Fülle von Aufgaben an der ständigen Arbeit des Friedens. Die Männer- und Frauenorganisationen gleichermaßen. Krankenpflege, Seuchenbekämpfung, allgemeine Wohlfahrtsarbeit an Menschen aller Altersgruppen und Lebenskreise, Hilfe für die Erwerbslosen, vorbeugende Fürsorge für die Volksgesundheit, Mitarbeit an der gesundheitlichen Volksbelehrung. Die Männervereine in den Landesmännervereinen aller deutschen Länder: Rettungswesen, Unfallstationen und Krankentransportwesen. Die Frauenvereine im Vaterländischen Frauenverein, Bayerischen Landesverein, Badischen Frauenverein, Hessischen Alice-Frauenverein, Sächsischen Albertverein, Mecklenburgischen Roten Kreuz, Patriotischen Institut in Weimar: Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge, Kleinkinder- und Schulkinderfürsorge, Ausbildung für Haushalt und Beruf. Der Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See sorgt für die Siedlungen der Auslanddeutschen in Afrika, Amerika, Asien durch Entsendung von Schwestern in Krankenhäuser, Heime und Gemeindepflege.

Dem Werk der Fürsorge für die Volksgesundheit dienen:

29 930 ständig besetzte Rettungswachen und Unfallmeldestellen mit einem Park von 768 Kraft- und Pferdekrankenwagen und nahezu 29 000 sonstige Transportgeräte stehen für Erste Hilfe, für Krankentransport und Rettungsdienst bereit. Diese Einrichtungen wurden im Rechnungsjahre 1931/32 insgesamt 2 368 025 mal bei den regelmäßigen Dienstleistungen in Anspruch genommen, nicht minder bei Aufzügen, bei inneren Unruhen, bei öffentlichen Notständen, Eisenbahnunfällen, Feuersbrünsten, 429 Anstalten und Einrichtungen, wie Kranken- und Pflegeanstalten, Säuglings-, Kinder-, Alters- und Erholungsheime usw. mit 19 657 Betten, 2350 Gemeindekrankenpflegestationen mit etwa 2400 Schwestern, 857 Krippen, Kindergärten, Horte, Tageserholungsstätten mit Tausenden von Plätzen, 806 Einrichtungen und Beratungsstellen für Mütter und Säuglinge, Tuberkulöse und Krüppel.

Die Not der Gegenwart stellt ungeheure Anforderungen an die versagenden Mittel, den nie versagenden Mittel, den nie versagenden Helferwillen und die immer neue Auskunft ersinnende Erfindungsgabe der Männer und Frauen im Roten Kreuz. Sie alle bilden, getreu der Satzung und eng verbunden in der durch Herkommen überlieferten sittlichen und vaterländischen Gesinnung, eine große Gemeinschaft. So arbeitet das Rote Kreuz, völkerrechtlich anerkannt, auf vaterländisch nationaler Grundlage für Volk, Staat und Reich. Jeder Behörde von Reich, Staat oder Selbstverwaltung möchte es freiwillige Helferin sein und, getragen von ihrem Vertrauen, mitwirken an dem Aufbau des deutschen Vaterlandes.

Hinein in den Scharnhorst und Jungstahlhelm!

Wir werden um Aufnahme folgenden Aufrufs gebeten:

Deutsche Jungens und Jungmannen!

Auch für euch und eure heißen Herzen sind der Tag von Potsdam und der 1. Mai als Feiertag deutscher Arbeit zu wahren deutschen Frühlingstagen, zu Tagen innerer Befreiung geworden. Vorüber ist die Zeit, in der versucht werden durfte, durch undeutsche Unterrichts- und Erziehungsmethoden eure Seelen zu vergiften, eure Gesinnung, die trotz allem vaterländisch geblieben ist, in die Fesseln eines verweichlichenden internationalen Denkens zu schlagen. Vorbei ist die Zeit, da ein gefälschter Geschichtsunterricht die großen Taten großer Männer unserer Vergangenheit in den Staub zog. Vorbei der Versuch, durch eine religionsfeindliche und innerlich verlogene Ethik euer sittliches Empfinden zu untergraben, eure Seelen und Herzen, euer Fühlen und Denken sind wieder frei.

Aber was eine ältere Generation euch jetzt an innerer Freiheit errungen hat, erwerbt es, um es zu besitzen. Es ist nicht damit getan, daß ihr vaterländisches Denken heute offen bekennen dürft, ihr habt auch national zu handeln, indem ihr euch einreiht in die Front der großen nationalen Bewegung. Wahrhafte und wehrhafte Männer tuen not, darum sollt und müßt ihr wehrhaft werden, denn Wehrhaftigkeit allein macht den Mann. Lernt dienen, damit ihr einst führen und befehlen könnt. Kommt deshalb in die Jugendorganisation des Stahlhelm und erwerbt euch das Anrecht auf das feldgraue Ehrenkleid, in dem einst eure Mitschüler und Kommilitonen bei Langemarck stürmten und in dem eure Väter und Brüder 4 Jahre hindurch den Ruhm des deutschen Soldaten über den Erdball getragen haben. Wenn euch auch eine straffe Zucht und anstrengende Schule im Stahlhelm erwartet, so geschieht dies im Geiste von Potsdam, im Geist des großen Königs, durch den Preußen und Deutschland einst groß geworden sind und auf dem jetzt wie ehedem die Zukunft unseres Vaterlandes ruhen wird. Drum her zu uns, der ein Kerl ist oder es werden will und dem Deutschland alles bedeutet. Werdet im Stahlhelm zu innerlich und äußerlich gestrafften Männern, die in dem kleinen Wörtchen Disziplin das tiefste Geheimnis alles Preußentums begreifen. Ferner werdet unsere jungen Kameraden, denen die alten Frontsoldaten das große Erbe des Schützengrabens, Kameradschaft durch dick und dünn, in Treue erprobt und mit heiligem Blut besiegelt, entgegenbringen werden. Hinein in den Stahlhelm, Jungens und Jungmannen vom 8. Lebensjahr an, aus Schule und Werkstatt, aus Stadt und Land! Hinein in den Stahlhelm, wer Pflichtgefühl und Opferbereitschaft gegenüber dem Vaterlande im Herzen hat und wem Gottesfurcht kein leerer Begriff ist; denn wer Gott dienen will, muß beim Vaterland anfangen.

Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes.

Tagung der Amtswalter. — Bis jetzt über 750 Mitglieder.

= Bocholt, 2. Juni.

Wir werden um Aufnahme folgenden Berichts gebeten:

Der hiesige Kampfbundleiter für den gewerblichen Mittelstand Herr Ludwig Meyermann, hatte die Amtswalter der einzelnen Fachschaften in dem Saal des Restaurants Langenhoff zusammengerufen. Der Einladung hatte man vollzählig Folge geleistet. Der Kampfbundleiter begrüßte die Erschienenen und gab einen kurzen Bericht über die Entwickelung des Bocholter Kampfbundes. Er teilte mit, daß über 750 Mitglieder aus dem gewerblichen Mittelstand sich dem Kampfbund angeschlossen hätten. Dieses beweise, daß der nationalsozialistische Kämpfergeist auch in den Reihen des Mittelstandes weitestgehend Fuß gefaßt habe. Dies ginge auch schon daraus hervor, daß Bocholt im Gau Münsterland mit der Anzahl der Mitglieder direkt nach Münster an zweiter Stelle stehe. Danach machte der Leiter der Versammlung die Amtswalter auf ihre Rechte und Pflichten in ihren Fachschaften aufmerksam und betonte, daß jeder nach Kräften für die Ausdehnung des Kampfbundes sich einsetzen möge. Anschließend wurde zur

Wahl des geschäftsführenden Vorstandes

geschritten. Es wurden durch Zuruf einstimmig gewählt: zum Schriftführer Syndikus Dr. Tüffers, und zum Kassierer Heinrich Wendholt. Anschließend berichtete der Leiter über die Amtswaltertagung in Münster und die örtlicherseits bereits mit Erfolg durchgeführten Maßnahmen. In einer anregend verlaufenen Aussprache wurde allerseits zu den Tagesfragen Stellung genommen. Die Amtswalter wurden von der Umgestaltung des Kampfbundes in den nationalen Wirtschaftsbund, über die kommenden Standesgerichte und sonstigen Mittelstandsfragen weitestgehend unterrichtet. Zum Schluß der Versammlung brachte der Leiter auf den Reichspräsidenten und auf den Volkskanzler Adolf Hitler ein dreifaches Sieg-Heil aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Auf dem Kühler gelandet.

§ Von einem Kraftwagen erfaßt wurde gestern vormittag in der Nordallee ein junger Radfahrer von hier. Der Zusammenstoß war derart, daß der Radfahrer auf den Kühler des Kraftwagens flog, wobei er Verletzungen im Gesicht und an den Händen davontrug. Den Wagenführer soll keine Schuld an dem Unfall treffen.

Fahrraddiebstähle.

p. Auf der Nordstraße und auf der Gasthausstraße wurde je ein Damenfahrrad gestohlen. In einem Falle handelt es sich um ein markenloses und in dem anderen Falle um ein Fahrrad Marke „Dürkopp".

Schlafengehen sei ein Vergnügen!

Wer sich abends mißmutig in sein hartes, ungepflegtes Bett wirft, der wird wenig Freude am Schlaf haben.

Man soll sich auf das Schlafen in einem weichen, schmeichelnden Bett freuen, soll sich langsam und genießerisch in die Federn legen und tief und erholend schlafen — das erst ist **richtiges** Schlafen.

Sind Ihre Betten nicht mehr so, daß Sie sich abends wohlig und heimelig darin fühlen, dann gleich mal Fisser benachrichtigt — der holt die Quälgeister ab und liefert nach 2 Tagen frisch federierte oder auf Wunsch auch **funkelnagelneue** Wohltäter zurück.

Auch Daunen- und Steppdecken liefert Ihnen Fisser in hervorragender Ausführung. Soeben sind neue große Sendungen eingetroffen. Sehen Sie sich dieselben nach den Feiertagen doch mal unverbindlich an.

Bettenhaus Fisser

Nordstraße 43.

Neue hochmoderne Bettfedern-Reinigungsanlage.

Prüfung von Polizeihunden.

= Der Erste deutsche Polizeihundverein, Sitz Duisburg e. V., Ortsgruppe Bocholt, hielt am Sonntag eine Vereinsprüfung ab, an der sich sehr viele Führer mit ihren Hunden beteiligten. Es gab im Gehorsam- sowie im Sicherheitsdienst recht harte Kämpfe. Wenn man bedenkt, daß in diesem Jahre sich sehr viele jüngere Führer mit Tieren beteiligten, dann wurden gute Leistungen erzielt. Der Verein kann über seinen Nachwuchs in Führer sowie Hunden zufrieden sein. Nachstehend

die Preisträger mit ihren Hunden:

Den 1. Preis nebst Wanderpokal des Vereins errang Willy Ritzke mit Axi (179 Punkte). Es folgen: 2. Heinr. Nebelo mit Astor (175 Punkte), 3. Alfred Hartrampf mit Cella (171 Punkte), 4. Hermann Dreckmann mit Alma (169 Punkte), 5. Josef Vogel mit Sudey (165 Punkte), 6. Heinrich Vester mit Cilli (162 Punkte), 7. Johann Koch mit Bello (159 Punkte), 8. Ernst Hübers mit Alf (132 Punkte), 9. Waldemar Pastwa mit Lord (104 Punkte), 10. Max Plötner mit Roland (102 Punkte), 11. Josef Nienhaus mit Forri (90 Punkte). Den Siegern ein kräftiges Wau-Wau. Mit einer gut verlaufenen Familienfeier auf dem Dressurplatz, an der sich auch viele Freunde und Gönner beteiligten, schloß die Veranstaltung. Nun auf zur weiteren Arbeit für die demnächstige Hauptprüfung.

Neue Fahne des Marien-Oberlyzeums.

= Im Fenster der Borromäusbücherei St. Georg (Markt 8) ist zurzeit eine Fahne ausgestellt, die vom Lehrerkollegium und den Schülerinnen des Marien-Oberlyzeums angeschafft wurde. Der Entwurf und die Ausführung sind von der Zeichenlehrerin der Anstalt Klärle Günder, deren Wirken uns Bocholtern ja aus den Kunstausstellungen der letzten Jahre gut bekannt sind.

Vereine und Veranstaltungen.

Pfingst-Gartenkonzert des Bläserchors St. Paulus.

An den beiden Pfingsttagen konzertiert im „Allerhöchsten" (Meinen) der Bläserchor des Arbeitervereins St. Paulus. Es ist nichts Neues mehr, daß sich gerade diese Vereinigung von Musikfreunden immer mehr die Anerkennung des Publikums, insbesondere durch ihre immer schneidig vorgetragenen Militärmärsche, erworben hat. Es ist anzunehmen, daß allen Freunden der Militärmusik etwas Besonderes geboten wird.

Tierpark Kaisergarten. In den Gartenanlagen des Tierparks Kaisergarten ist an den beiden Pfingsttagen Konzert mit Tanzeinlagen. — Am 2. Pfingsttag ist um 7 Uhr Morgenkonzert unter Mitwirkung einer Gesangabteilung (35 Sänger) und der verstärkten Kapelle.

Kath. Jungmännerverein St. Josef. An den beiden Pfingsttagen ist unser Heim geschlossen. Unser diesjähriges Sommerfest feiern wir am Nachmittag des Fronleichnamstages in den Räumen und Gartenanlagen des Vereinshauses. Am Dienstag, dem 6. Juni, ist 8,15 Uhr Führerabend im Heim. Am Donnerstag, dem 8. Juni, ist 8.15 Uhr Vorbereitungsvortrag.

Der St. Georgius-Schützenverein veranstaltet am ersten Pfingsttag ein Terrassenkonzert und am Abend einen kleinen Tanzabend. Der Vorstand bittet, den herrlichen Schützenhausgarten mit seinen schönen Anlagen in den Sommermonaten recht fleißig zu besuchen.

Studiengang des Natur- und Vogelschutzvereins „Edelroller". Am zweiten Pfingsttage, morgens 5 Uhr, geht es nach dem Vogelschutzgebiet Honsel sowie zum Schulenbusch in Büngern. Treffpunkt pünktlich 5 Uhr am Marktplatz. Freunde der Heimat sind herzlich willkommen. Bocholt. Treffpunkt: Fußgänger um 8 Uhr am Landratsamt. Radfahrer um 12,30 Uhr an der Elektrischen. — Wir wünschen allen unsern Freunden und Gönnern recht frohe Pfingsten.

Verantwortlich: Für den allgemeinen Teil: i. V. Dr. Hoffmann in Münster, für den Münsterland-Redigier in Münster, für den lokalen Teil: H. Schmitz, für den lokalen Sport: H. Standt, für den lokalen Anzeigenteil: St. Klopp, alle in Bocholt. Verlag: J. & W. Temming, Bocholt. Druck: „Germania" G. m. b. H., Münster i. W.

Die Verlobung ihrer Tochter Else mit Herrn Henk Dieben, Musikoberlehrer am Konservatorium in Rotterdam, beehren sich anzuzeigen

Th. Nientimp & Frau Maria
geb. Knabel

Bocholt i. W., Schwarzestr. 18

Pfingsten 1933

Den Haag, Frankenslag 309

[4196g

Else Nientimp
Henk Dieben
VERLOBTE

Heinz Häser
Anni Häser
geb. Eichhorn
VERMÄHLTE

Bocholt — Zons

3 Juni 1933

z.Zt.: Pension Julias Jansen, Königswinter.

[4186g

Die Verlobung ihrer Tochter Gerda mit Herrn Dr. rer. pol. Willy Renz beehren sich anzuzeigen

Apotheker
Hugo Starting und Frau
Gertrud geb. Dame.

Pfingsten 1933

Gerda Starting
Dr. rer pol. Willy Renz
Verlobte

Rhede — Bern (Schweiz)

Statt Karten

Elise Neuenhoff
Alois Maier
VERLOBTE

Brünen (Niederrh.) — Bocholt i. W.

Pfingsten 1933. (2766g

Käthe Schmitz
Hans Hungerkamp
VERLOBTE

Bocholt, Karolingerstr. 61. — Groß-Reken.

Pfingsten 1933. (4161g

Hety Hebing
Heinrich Bömkes
VERLOBTE

Bocholt, Gothenstr. 6. — Rhede

Pfingsten 1933 [2757g



Wilke Hüte
Alleinverkauf für Bocholt u. Umgegend
Everhard Heißen
Führendes Hutgeschäft am Platze.



Auch zur Kommunion

sollten Sie für Ihre Jungen unbedingt die gute FISSER Kleidung wählen! Sie haben dann die absolute Gewähr, für wirklich wenig Geld ein Kleidungsstück zu erhalten, daß nicht nur Ihrem Jungen für dieses hohe Fest größte Freude bereitet, sondern auch dank der berühmten FISSER Qualität Jahre darüber hinaus tragfähig ist. Besichtigen Sie deshalb unbedingt — natürlich ohne jeden Kaufzwang — unser großes Lager vorbildlicher Anzüge für die Kommunion.

Pfingsten zeigen wir Ihnen dieselben in unseren Fenstern.

KOMMUNION-ANZUG
Kieler Form, hervorragend verarbeitet **7.25**

KOMMUNION-ANZUG
Kieler Form, jahrelang erprobte Qualität **11.25**

KOMMUNION-ANZUG
Kieler Form, reine Wolle, unsere Haupt-Qualität **18.50**

KOMMUNION-ANZUG
Smoking Form, reines Kammgarn, auf Kunstseide gearbeitet **19.-**

Unsere Kommunion-Anzüge sind in der Weite so gearbeitet, daß jedes Hinauswachsen vermieden wird. Jede Mutter weiß diesen Vorteil zu schätzen.

J. B. FISSER
Westmünsterlands größtes Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung. [4155g

---

Bei der Anschaffung ihrer Möbel werden Sie immer gut bedient und mit äußerst niedrigen Preisen bedacht im bekannten

Möbelhaus Westend.

2902g]

„Be-Fi" Küchen
Wohn- u. Schlafzimmer
können VERLOBTEN
von uns nur bestens empfohlen werden.

Unserem werten Vorsitzenden
Herrn
Julius Hülskamp
zur Verlobung [4185b
die besten Glückwünsche.
Brieftaubenverein Aabote Bocholt.

Zurück.
Dr. Tangerding,
Zahnarzt.

Vom 6. bis 12. Juni fallen meine
Sprechstunden aus
Ernst Laumann
Naturheilkundiger, Ostmauer 40.

Bekanntmachung

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt Bocholt liegt von Dienstag, dem 6. Juni 1933 ab 14 Tage lang im Verwaltungsgebäude Realschulstraße 2 — Zimmer 17 — zu jedermanns Einsicht aus. (4230

Die wahlberechtigten Gemeindeangehörigen können auf Verlangen eine Abschrift des Entwurfs gegen Erstattung der Unkosten erhalten.

Etwaige Bestellungen solcher Abschriften müssen bis zum 20. ds. Mts. hier eingehen, andernfalls sie nicht berücksichtigt werden können.

Bocholt, den 3. Juni 1933.

Der Oberbürgermeister.

ANHOLT
Bekanntmachung

Die Hebeliste der zu den Kosten der Handwerkskammer der Provinz Westfalen für das Jahr 1933 von den gewerblichen Betrieben der Stadtgemeinde Anholt zu zahlenden Beiträge liegt in der Zeit vom 3. Juni bis 18. Juni ds. Js. während der Dienststunden auf dem Rathaus zur Einsicht der Zahlungspflichtigen offen. (4188

Einsprüche gegen die Hebeliste können nur innerhalb der Offenlegungsfrist auf dem Rathaus angebracht werden.

Anholt, den 30. Mai 1933.

Der Bürgermeister: Schulte.

LIEDERN-WERTH
Bekanntmachung

Aus Anlaß des Vogelschießens werden am 6. Juni 1933, von 9 bis 12 Uhr vormittags, folgende Gemeindeteile für jeglichen Verkehr gesperrt: (4208

in Stenern: unweit Gut Wolbring die Grundstücke und Wege zwischen der Brücke über den Holtwicker Bach an der Chaussee, dem Gut Klein-Euting (Eißing), der Kolbeckerstiege, dem Gut Bernhard Mecking und den Brüggenweiden;

in Liedern: die Grundstücke und Wege nordwestlich der Vogelstange (unweit des Hagelkreuzes) zwischen den Gehöften Ottenkamp, Kolks-Meteling, Nienboom und Willing;

in Spork: der Weg zwischen der alten Schule und Gehöft Nienhaus-Lensing und der Gemeindeteil zwischen der Vogelstange (unweit Ernsten), den Gehöften Nienhaus-Lensing, Bauhaus gt. Legeland, Betting-Schoppers und der alten Schule.

Bocholt, den 31. Mai 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Liedern-Werth als Ortspolizeibehörde: Blume.

Die Besitzung
Nordstraße 60,

bestehend aus Wohnhaus (2 Küchen, 10 Zimmer, Bodenraum, ganz unterkellert), — Hofraum, großer Remise mit Nebengelassen, Garten in der Größe von ca. 45 Ruten, ist unter der Hand verkäuflich. (4212

Anfragen Nordstraße 20.

---

†
Dritter Orden.
Frau Bohland
ist gestorben.

Frauen- und Mütterverein St. Georg.

Unser Mitglied
Wwe. Joh. Bohland
Dingperloer Straße, ist gestorben. (4160
Das Seelenamt ist Samstag 8.30 Uhr, darauf Begräbnis vom St. Agnes-Hospital aus.

Der Präses.

Kriegerverein Rhede.

Am Pfingstmontag, vormittags 11.30 Uhr, findet beim Kameraden Fr. Rötting eine

Generalversammlung

statt. (4215

Tagesordnung:
1. Bericht über die Abgeordnetentagung in Borken am 28. 5.
2. Mitteilung betr. Sommerfest.
3. Wahl eines neuen Oberst.
4. Einführung der Offiziere.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Autoruf 2030
Adler-Limousine
N.A.G.-Limousine
Willy Geuting,
Wernerstr. 4,
Windmühlenstr. 2.

Fast neue versenkbare
Singer-
Nähmaschine
Rundschiffchen, elektr. Licht, prima, 100 Mk. unt. Preis abzugeben.
Korte, Rhede, Adolf-Hitler-Straße 8

Redegewandter
Vertreter
zum Besuch von Viehhaltern gesucht. Provision wird sofort ausgezahlt: Offerte: Düsseldorf, Postschließf. 575.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Anholt — Band 76, Blatt Nr. 34 — eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke (4195

am 8. November 1933, vormittags 10,30 Uhr,

an der Gerichtsstelle (Zimmer Nr. 6) versteigert werden.

Gemarkung Anholt, Flur 10, Nr. 375/237 Beb. Hofr. Feldmark, 16,28 a groß, 1612 M Nutzungswert; Nr. 376/237, Acker daselbst, 21,54 a groß, 1,34 M Grundsteuerreinertrag.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. September 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Firma Theod. & Joh. Klassen, Aktiengesellschaft in Emmerich eingetragen.

Bocholt, den 16. Mai 1933.

Das Amtsgericht.

Für den Herrn:
Sport-, Polo- u. Ober-Hemden, Kragen, Krawatten und Socken
feinste Ausführung, Ia. Qualitäten, niedrigste Preise. (4205g

Für die Dame:
Strümpfe, Damenwäsche, Handschuhe, moderne Schals

Wilh. Wyen, Bocholt
Ecke Nobelstr., Ravardistr. 36/38. Das Strumpf-Fachgeschäft am Platze.



Sport-, Touren-, Luxusräder, Geschäfts-, Zwei- u. Dreiräder.

Vertreter:
Johann Telake
Ostwall — Münsterstr.

Landwirte v. Dingden u. Umgebung!
Kaufe laufend jedes Quantum
Speisekartoffeln
zu höchsten Tagespreisen und erbitte sofortige Angebote. (4231
Heinrich Steverding, Dingden
Telefon Ringenberg 21.

Sommersprossen
werden unter Garantie durch
VENUS Stärke B beseitigt. M 160, 2.75
Gegen Pickel, Mitesser Stärke A.
Bocholt: Drogerie Maas, Osterstr. 25, Drogerie Feldmann, Neustr 13.

Suche für sofort ein
Mädchen
für die Landwirtsch. t. Näheres b. Volksbl. und b. J. Heinrichs, in Rhede

---

Mädchen
am liebst. v. Lande, für die Landwirtschaft; daselbst ein
Junger Mann
der in der Landwirtschaft bewandert ist, gesucht. (1290 t. Auskunft b. Volksblatt.

Suche zum 1. Juli ein in Küche und Hausarbeit erfahr.
Mädchen
Frau Emil Donders
Ostwall 1

Braves, kathol., in Küche, Haus- und Gartenarbeit erfahr.
Mädchen
z. 15. Juni gesucht. Kindermädchen vorhanden. (4190
Frau Büning, Rhede (Kr. Borken).
Vorzustellen bei
Fr. Gladeczek, Rhede
Markt 8—10 Uhr

Zum 1. Juli ein tüchtiges, kathol. (4211
Mädchen
für Hotelbetrieb, als Stütze d. Hausfrau, nach Lichtenvoorde gesucht. Selbig. muß zeitweise am Büffett tätig sein.
Offerten unter t. 1293 an das Volksblatt erb.

Wer gibt einem Landwirt (4191
3000 RM.
und erhält dafür liebev. Verpflegung bis Lebensende.
Offerten unter t. 1291 an das Volksblatt erb.

Aquarienliebhaber
Habe abzugeben ca. 20 versch. Sorten
exot. Zierfische
von 15 Pfg. an.
May, Gothenstr. 15.

Achtung! Landwirte!
Zwei lange (4194
Karren
zu verkaufen.
Herm. Langfeld, Schmiedemeister, Holtwick.

---

3 Zimmer
und Küche, zum 1. Juli oder 1. August, mögl. Stadtmitte, von drei erwachsen. Personen gesucht.
Offerten unter t. 1292 an das Volksblatt erb.

Herrschaftliche (515
1. Etage
Bismarckstraße 21, 3 Zimmer, Küche, Badezimmer, großer Balkon u. Zubehör, Zentralheizung zu vermieten.
Näheres:
Hennecke, Wesel, Adolf-Hitler-Platz 10.

Schriftl. Heimarbeit
Verlag Vitalis München 13.



Färberei und chemische Waschanstalt
J. INGENSCHAY
Casinowall 9 — Ruf 2347

Suderwick
Tel. 109, Amt Isselb.
Autobus bei Einkauf frei

Möbel
wegen Überfüllung meines Lagers verkaufe ich
Eich. Schlafzimmer
Nußbaum abgesetzt weit unter Preis
von 325 Mk. -
Herrenzimmer, Speisezimmer nach Wunsch.
Dietr. Kemink

Beilage

Stadtverordnete

In der Stadtver… kommissar Deter… des Freiheitshelden … neuen Stadtverordne… ler (SPD) verpfli… Magistratsmitglieder… dem Beitritt zum … deutschen Städtetage… flation verlorengega… machte Stiftung des … rag in Höhe von … Stiftung von 2000 … Gattin des Ratsherr… zur Bedingung gem… auf dem israelitisch… Eheleute aufkommen… heftigen Widerspruch… tion, die betont, … vermögen nicht … dadurch der Steuerh… Gegen drei Zentrum… Stiftung zurückzu…

Große kommu…

Im Bereich der St… den in Westerholt, … Mengen Waffer… nahmt. Insgesamt… verhaftet. Es w… Zeit von dem illegal… tärische Uebung… hat die Staatspolizei … entdeckt, durch den in… der Nachrichtendienst … Verbände sowie die … unterhalten wurde.

Die Benzol… Ka…

Wie bereits gemel… wig durch Benzolmeis… Hauderer Bernhard … nommen worden, wobei … von 17 500 Mk. ge… Haßlöwer wurden be… beide Haftbefehl … sitzen in Untersuchungs… hausen.

Vier Schwerverl…

Am Donnerstag m… Hatzver- und Haeselerf… schen zwei Kraftliefe… Personen schwer… letzt. Sie wurden … geführt.

400 000 M…

Die Stadt Krefeld-U… das Krefelder Stadt… schuß von rund 40… Voraussetzung bewilligt… diese Kulturstätte mehr… aber schon heute sagen, … missar Dr. Diehl ge… mobil zu machen, denn … für das Spieljahr 1933… pelt so hoch wie … Die Theaterwerbung, d… hat, ist bereits heute ein… ausbildung und Luftf… ein Betrag im Et… wesen sind keine … worden, die Nationalso… die Volksschule als Ha… nationalsozialistischen S… aus allen, auch den ger… Möglichkeit zu entsprech…

Kommunistische…

Donnerstag nacht w… W. Flesch von Kommu… geschlagen. Flesch trug … Kopfwunden und einen … Er wurde in das Kran…

Die Hochzeit … von…

Anläßlich der Hochz… Preußen mit Fräulein … tet der Stahlhelm, dem … am Freitag abend ein… morgen wird die standes… haus vollzogen. Bei de… um 1 Uhr in der Schlo… des Stahlhelms vom P… Spalier bilden. Nach … nehmer ein Essen statt, … zeitsreise antritt. Nach … Paar auf das Gut des … Hochzeit nehmen der K… nicht teil, dafür aber … Hauses.

Sich selbst mit … und …

Auf entsetzliche Art … Albert Knopp aus Ca… Er setzte sich in eine Bad… mit Benzin und zü… Mit schweren Brandwun… und ins Krankenhaus ei… später seinen schweren Ve… teur soll die Tat in eine… Wahn begangen haben.

Aus Westdeutschland.

Stadtverordnete weisen eine Stiftung zurück.

o **Hamm**, 2. Juni.

In der Stadtverordnetenversammlung gedachte Staatskommissar Deter zunächst der Helden von Skagerak und des Freiheitshelden Schlageter. Dann wurden die neuen Stadtverordneten Mehring (Ztr.) und Winkler (SPD) verpflichtet. Die Zahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder wurde auf sechs herabgesetzt und dem Beitritt zum Schülerunfall-Schadenausgleich des deutschen Städtetages zugestimmt. Eine durch die Inflation verlorengegangene und der Stadt Hamm vermachte Stiftung des früheren Ratsherrn Moritz Bacharach in Höhe von 10 000 Mark sollte durch eine weitere Stiftung von 2000 Mark der inzwischen verstorbenen Gattin des Ratsherrn wiederaufleben. Es wurde dabei zur Bedingung gemacht, daß die Stadt Hamm für das auf dem israelitischen Friedhof befindliche Grab der Eheleute aufkommen solle. Dieser Antrag stieß auf heftigen Widerspruch bei der nationalsozialistischen Fraktion, die betont, daß Bacharach sein Millionenvermögen nicht richtig versteuert und sich dadurch der Steuerhinterziehung schuldig gemacht habe. Gegen drei Zentrumsstimmen wurde beschlossen, die Stiftung zurückzuweisen.

Große kommunistische Waffenfunde und Festnahmen.

w **Recklinghausen**, 2. Juni.

Im Bereich der Staatspolizeistelle Recklinghausen wurden in Westerholt, Recklinghausen und Selm große Mengen Waffen und Munition beschlagnahmt. Insgesamt wurden 76 Kommunisten verhaftet. Es wurde festgestellt, daß noch in jüngster Zeit von dem illegalen Rotfront-Kämpferbund militärische Uebungen abgehalten worden sind. Auch hat die Staatspolizei in Selm einen Geheimschlüssel entdeckt, durch den innerhalb der KPD. ein hervorragender Nachrichtendienst über die Polizei und die nationalen Verbände sowie die jeweiligen Gefahren für die KPD. unterhalten wurde.

Die Benzolschiebungen auf Zeche König Ludwig.

+ **Recklinghausen**, 2. Juni.

Wie bereits gemeldet, sind bei der Zeche König Ludwig durch Benzolmeister Haßlöwer, gemeinsam mit dem Hauderer Bernhard Nolte Benzolverschiebungen vorgenommen worden, wodurch die Zeche um einen Betrag von 17 500 Mk. geschädigt worden ist. Nolte und Haßlöwer wurden dem Richter vorgeführt, der gegen beide Haftbefehl erlassen hat. Die Festgenommenen sitzen in Untersuchungshaft im Amtsgericht in Recklinghausen.

Vier Schwerverletzte bei einem Verkehrsunfall.

CNB **Essen**, 2. Juni.

Am Donnerstag morgen gegen 6,20 Uhr kam es Ecke Hatzper- und Haeselerstraße zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Kraftlieferwagen. Hierbei wurden vier Personen schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Sie wurden den städtischen Krankenanstalten zugeführt.

400 000 Mark Theaterzuschuß.

¶ **Krefeld**, 3. Juni.

Die Stadt Krefeld-Uerdingen zählt 160 000 Einwohner, das Krefelder Stadttheater verlangt einen Zuschuß von rund 400 000 RM.; dieser ist unter der Voraussetzung bewilligt worden, daß die Bevölkerung diese Kulturstätte mehr als bisher unterstütze. Man darf aber schon heute sagen, daß es dem Krefelder Kulturkommissar Dr. Diehl gelungen ist, alle Bevölkerungskreise mobil zu machen, denn die Zahl der Abonnenten für das Spieljahr 1933-34 ist schon jetzt mehr als doppelt so hoch wie im laufenden Spieljahr. Die Theaterwerbung, die Dr. Diehl in die Wege geleitet hat, ist bereits heute ein großer Erfolg. Für Jungfliegerausbildung und Luftschutz ist in diesem Jahr erstmalig ein Betrag im Etat erschienen. Beim Schulwesen sind keine Einsparungen vorgenommen worden, die Nationalsozialisten wollen vor allen Dingen die Volksschule als Haupträgerin der Aufbauarbeit im nationalsozialistischen Staat unterstützen. Begabte Schüler aus allen, auch den geringstbemittelten Kreisen, sollen die Möglichkeit zu entsprechender Ausbildung erhalten.

Kommunistischer Ueberfall auf einen SA-Mann.

:=: **Düsseldorf**, 2. Juni.

Donnerstag nacht wurde der SA-Marinesturmmann W. Flesch von Kommunisten angefallen und zu Boden geschlagen. Flesch trug eine Gehirnerschütterung, schwere Kopfwunden und einen Bruch des Nasenbeins davon. Er wurde in das Krankenhaus gebracht.

Die Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Preußen.

CNB **Bonn**, 2. Juni.

Anläßlich der Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Preußen mit Fräulein Dorothea von Salviati veranstaltet der Stahlhelm, dem der Prinz als Mitglied angehört, am Freitag abend einen Fackelzug. Am Samstag morgen wird die standesamtliche Trauung auf dem Stadthaus vollzogen. Bei der kirchlichen Trauung des Paares um 1 Uhr in der Schloßkirche wird eine Ehrenkompagnie des Stahlhelms vom Portal der Kirche bis zum Wagen Spalier bilden. Nach der Hochzeit findet für die Teilnehmer ein Essen statt, worauf das Brautpaar die Hochzeitsreise antritt. Nach der Reise begibt sich das junge Paar auf das Gut des Prinzen in Schlesien. An der Hochzeit nehmen der Kronprinz und die Kronprinzessin nicht teil, dafür aber ein Mitglied des königlichen Hauses.

Sich selbst mit Benzin überschüttet und angezündet.

Montabaur, 2. Juni.

Auf entsetzliche Art machte der 29jährige Installateur Albert Knopp aus Cadenbach seinem Leben ein Ende. Er setzte sich in eine Badewanne, überschüttete sich mit Benzin und zündete den Brennstoff an. Mit schweren Brandwunden wurde der Mann aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert. Dort ist er kurze Zeit später seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Installateur soll die Tat in einem Anfall von religiösem Wahn begangen haben.

Grenzzwischenfall in Perl a. d. Mosel.

CNB **Trier**, 1. Juni.

Ein Grenzzwischenfall ereignete sich in Perl an der Obermosel. In dem Zug, der um 7 Uhr von Diedenhofen in Perl eintrifft, befanden sich zwei französische Unteroffiziere in Uniform, die dem 6. Algerischen Armeekorps angehören, das vor einigen Wochen von Südfrankreich nach Lothringen versetzt wurde, angeblich um hier an den französischen Manövern teilzunehmen, und das seit einigen Tagen in den Festungswerken von Königsmachern, 15 Klm. von der deutschen Grenze entfernt, kaserniert ist. Die beiden Franzosen, ein Weißer und ein Marokkaner, waren nach Metz zum Einkauf gefahren und überfuhren auf der Rückreise ihre Standquartiere, da der weiße Franzose schlief und der Marokkaner die Gegend nicht kannte. So kamen sie nach Perl, wo sie von dem überwachenden Landjäger festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurden. Die Unteroffiziere waren ohne Waffen. Der Fall ist den deutschen Behörden gemeldet. Die Verhandlungen mit den französischen Stellen sind noch im Gange.

Brot und Arbeit dem Volk, Ehre und Freiheit der Nation.

w **Bad Wildungen**, 1. Juni.

Nach dem Besuch im Kasseler Oberpräsidium begab sich Ministerpräsident Göring wieder im Auto nach Bad Wildungen, um an den ihm zu Ehren veranstalteten Feierlichkeiten teilzunehmen. Als Abschluß fand abends ein Aufmarsch statt. Als der Ministerpräsident erschien, begrüßte ihn die nach vielen Tausenden zählende Menge mit stürmischen Heilrufen. Nach kurzer Begrüßung durch den Kreisleiter der NSDAP führte Ministerpräsident Göring in einer Ansprache u. a. aus: Wir haben den Kampf geführt um die Seele des Volkes und haben die Herzen der Menschen revolutioniert. Der Ministerpräsident erklärte den Unterschied zwischen der nationalsozialistischen Revolution und der Revolte von 1918. Heute herrsche in ganz Deutschland überall der gleiche Wille, die gleiche Entschlossenheit, das gleiche Hoffen. Damals drückten dem Volke ihren Willen auf, die art- und volksfremd geworden waren, und die glaubten, daß eine Klasse oder eine Konstitution wichtiger sei als das Volk oder das Vaterland. Wir kennen nur ein Ziel, und dieses eine Ziel heißt: Brot und Arbeit dem Volk, Ehre und Freiheit der Nation. Auf die mit stürmischen Heilrufen aufgenommene Rede folgte der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes, worauf vor dem Ministerpräsidenten ein riesiger Fackelzug durch die festlich illuminierten Straßen von Bad Wildungen stattfand.

wer Kathreiner trinkt — der spart!

General a. D. Böhm †.

)(**Osnabrück**, 1. Juni.

General a. D. Böhm ist im 74. Lebensjahre sanft entschlafen. Mit ihm ist eine ebenso hervorragende und markante wie geschätzte und geachtete Persönlichkeit Osnabrücks aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene gehörte vom Jahre 1912 an dem Königin Elisabeth-Gardegrenadier-Regiment Nr. 3 in Berlin als Oberstleutnant an, dessen Kommando er bei Kriegsausbruch übernahm. An seiner Spitze nahm er an dem Vormarsch in Frankreich und später an dem galizisch-polnischen Feldzug von Gorlice bis Brest, später wieder an den Kämpfen im Westen teil. 1916 wurde er zum Kommandeur der 30. Infanteriebrigade, 1917 zum Generalmajor, 1918 zum Kommandeur der 20. Division ernannt. Im August 1918 wurde er zur besonderen Verwendung ins Kriegsministerium berufen. Seit 1919 war der Verstorbene in Osnabrück ansässig. Er war in Osnabrück einer der ersten, der den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge aufnahm. Später widmete er sich als Vorsitzender des Kuratoriums dem hiesigen Krieger-Waisenhaus und trug zum Aufbau der Osnabrücker Luftfahrt als Vorsitzender des Osnabrücker Vereins für Luftfahrt in hervorragendem Maße bei.

*

)(**Duisburg**, 1. Juni. **Admiral-Scheer-Brücke.** Auf einer von den Duisburg-Hamborner Marinevereinen veranstalteten Skagerakfeier teilte Polizeipräsident Refardt mit, daß als Zeichen der Dankbarkeit der jetzigen Kämpfergeneration gegenüber der des letzten Krieges die Ruhrort-Homberger Rheinbrücke künftighin Admiral-Scheer-Brücke genannt werden solle.

CNB. **Köln**, 2. Juni. **Der Reichskanzler in Köln und Godesberg.** Reichskanzler Adolf Hitler ist am Donnerstag kurz vor Mitternacht vom Flughafen Tempelhof aus nach Köln abgeflogen, wo er gegen ¼ 3 Uhr eintraf. Nach kurzem Aufenthalt setzte der Reichskanzler mit seinem Gefolge die Reise mit dem Kraftwagen nach Godesberg fort.

❦ **Koblenz**, 1. Juni. **Eisenbahndiebe abgeurteilt.** Zwischen Weißenthurm und Brohl, Andernach und Mayen waren in den letzten Jahren andauernd Güterzüge beraubt und große Mengen Waren aller Art entwendet worden. Diese wurden hauptsächlich nach Köln gebracht, außerdem befand sich ein „Lager" in Andernach. Die Ermittlung der Täter machte lange Schwierigkeiten. Das Schöffengericht in Koblenz verurteilte jetzt 12 Angeklagte aus Köln, Köln-Mülheim, Andernach und Plaidt zu Strafen von drei Jahren ein Monat Zuchthaus bis zu einem Monat Gefängnis.

Aus Münster und dem Münsterland.

Für den neuen Reichsbischof.

-md- **Münster**, 2. Juni.

Die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Münster hat sich in einer Entschließung einmütig zu der Wahl des Reichsbischofs D. Dr. Friedrich von Bodelschwingh bekannt, dessen Verdienste sie schon früher durch die Verleihung ihrer Ehrendoktorwürde gewürdigt hat.

6,32 Pfg. Durchschnittsbeitrag für den Bonifatiusvereins.

‡ **Münster**, 2. Juni.

Die großen Einnahmeziffern des Jahresberichtes des Bonifatiusvereins dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Jahresbeitrag je Seele im letzten Jahre doch nur 6,32 Pfg. war (gegen 7,11 Pfg. im Vorjahr). In sehr vielen Gemeinden ist der wichtigste vaterländische Missionsverein leider immer noch nicht eingeführt, obwohl er bloß 10 Pfg. im Monat von seinen Mitgliedern erbittet und dafür ohne weitere Kosten das Bonifatiusblatt liefert (6 Nummern im Jahr, zu beziehen durch die Pfarrämter). Mögen alle jene, die noch nicht Mitglieder sind, den Verein im Monat Juni entschädigen durch hochherzige Beteiligung an der oberhirtlich angeordneten Kollekte für unsere deutsche Diaspora. In der Diözese Münster findet die Kollekte am Pfingstfeste statt.

Der Bonifatiusverein muß in diesem Jahre seine Mittel zum allergrößten Teil für Schuldentilgung, Instandsetzung, Kultuskosten, Religionsunterricht, Gehälter usw. verwenden. An Neugründungen, so nötig sie wären, wird kaum zu denken sein. Es geht um den Bestand der Diaspora, um die Erhaltung vieler Gemeinden, die mit unerhörten Opfern gegründet, mit widrigen Schicksalen und widerwärtigen Schikanen zu kämpfen hatten und haben. Wenn auf den Kopf der deutschen Katholiken im letzten Jahre bloß 6,32 Pfg. Beitrag zum Bonifatiusverein kamen, dann ist die obere Grenze der Leistungsfähigkeit, auch angesichts der herrschenden Not des Stammlandes, gewiß noch nicht erreicht. Das gibt uns aber auch Hoffnung, daß bei der bevorstehenden Juni-Kollekte alle diejenigen Kräfte mobilisiert werden, die bisher für die Diaspora noch nicht oder nicht entsprechend angespannt waren.

Das Ergebnis der Untersuchung bei der Borkener Kreissparkasse.

Δ **Borken**, 2. Juni.

Wir berichteten bereits über die Unstimmigkeiten in der Kreissparkasse Borken, die vornehmlich auf die Mißwirtschaft des leitenden Direktors Hühnerschulte zurückzuführen sind. Das Endergebnis des Untersuchungsausschusses liegt nunmehr vor. Es wird darin gesagt, daß der Vorstand offenbar alles unterschrieben hat, was der Direktor Hühnerschulte vorlegte. Sehr wichtige Rollen bei all seinen Manövern spielten die verwandtschaftlichen Beziehungen. Besonders seine Schwäger in Billerbeck, Bocholt, Dorsten und Münster erhielten besonders hohe Kredite, die nach den Satzungen unmöglich waren. Es wurde sogar noch ein Vorzugszinssatz gewährt, obwohl auf die Sicherstellung der Kredite wenig Rücksicht genommen wurde. Es sind Fälle bekannt, bei denen die Schuldner 5 Prozent Zinsen zahlten, während zur Zeit der reguläre Zinssatz 24 Prozent, der später nach und nach bis auf 8½ Prozent ermäßigt wurde, betrug. Von dem sonderbaren Autogeschäft zwischen Hühnerschulte und seiner Kasse, von den hohen Tagegeldern, von den Riesenbestellungen an Zigarren und Zigaretten teilten wir bereits mit. Neu zu erwähnen ist noch die Portokasse. Es ist festgestellt, daß aus derselben nicht nur Frankaturen bezahlt wurden. Sie hatte auch prompt für Privatausgaben des Direktors Hühnerschulte herzuhalten.

Insgesamt kann gesagt werden, daß Direktor Hühnerschulte eine vorzügliche Familienpolitik auf Kosten der Kasse geführt hat. Man versteht nicht, daß Hühnerschulte Jahre hindurch unbeeinträchtigt „arbeiten" konnte. Wir fragen uns, ob nicht auch noch andere Schuldige zu fassen sind, die ihr Revisionsrecht nicht in vollem Umfange ausgeübt, sondern alles unterschrieben haben, was Hühnerschulte ihnen vorlegte. Vor allem scheinen mehrere der Herren der Revisionsbehörde sich der Tragweite dessen gar nicht bewußt gewesen zu sein, was sie bei der Kreis- und Stadtsparkasse Borken zu revidieren hatten. Immerhin müßte aber doch den Angestellten längst das verantwortungslose Treiben H.'s aufgefallen sein, besonders nachdem auch das Finanzamt die Angelegenheit nicht in Ordnung fand. Es ist dem jetzigen Landrat des Landkreises Borken zu danken, daß er energisch einschritt und sich seinerzeit das unabhängige Wirken H.'s nicht gefallen ließ.

Das Testament der Ehefrau gefälscht.

Δ **Freckenhorst**, 2. Juni.

Als im Dezember v. J. die Ehefrau des Friseurs Hans W. aus Freckenhorst starb und niemand wußte, an welcher Krankheit sie eigentlich gestorben war, gingen böse Gerüchte über den Angeklagten um. Man vermutete ein Verbrechen und heute ist noch nicht das Verfahren abgeschlossen, das gegen ihn unter dem Verdachte des Giftmordes angestrengt wurde. Jetzt hatte sich das münsterische Gericht mit vier strafbaren Handlungen zu beschäftigen, die dem Angeklagten zur Last gelegt werden. Der schlimmste Vorwurf ist der der Testamentsfälschung. Der Angeklagte bestreitet zwar das Testament der Frau gefälscht zu haben, aber das schriftliche Gutachten des Sachverständigen widerlegte seine Behauptung. Ganz übel spielte der Angeklagte auch seiner Schwiegermutter mit, die ihm das Geld für die Anschaffung eines Damensalons zur Verfügung stellte und er in den Preis der Sachen gleich eine Schuld von 800 Mk. mit einrechnen ließ. Nicht nur das, sondern auch Geld, das ihm zur Begleichung der Anschaffungskosten übergeben wurde, führte er nicht ab und verbrauchte es für sich. Durch eine falsche Unterschrift verschaffte er sich noch über 600 Mark von der Kasse. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. — Ein Mitangeklagter wurde wegen Beihilfe zum Betruge zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Kommunistenrazzia in Ahlen.

‡ **Ahlen**, 2. Juni.

Die hiesige Polizei in Verbindung mit Hammer Schutzpolizei und mit der Hilfspolizei der SA, SS und des Stahlhelm unternahmen gestern abend überraschend eine gründliche Durchsuchung aller Behausungen des Ostviertels der Stadt. Die Razzia war von vollem Erfolge gekrönt. Zahlreiches kommunistisches Zersetzungsmaterial und Waffen wurden gefunden. Ungefähr 50—70 Personen mußten in Haft genommen werden.

Unter der Anklage der Brandstiftung.

Δ **Ahlen**, 2. Juni.

Am 11. Januar d. J., abends 6 Uhr, wurde dem Metzgermeister Wagner in Ahlen von dem Hausmädchen gemeldet, daß die Scheune in Brand stehe. Es wurde sofort die Feuerwehr benachrichtigt, die mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dem Feuer zu Leibe ging und den Brand auch auf den Dachstuhl beschränken konnte, so daß ein großer Verlust nicht entstand. An der Brandstätte bemerkte der Besitzer der Scheune auch den Bergmann Karl T. aus Ahlen, der sich eben an der Wand herumdrückte und floh, als Wagner ihn zur Rede stellen wolte. T. verletzte sich beim Ueberklettern eines Drahtzaunes und ließ einen halben Rockärmel in den Händen des eben zugegriffenen Metzgermeisters. Zahlreiche Umstände ließen den dringenden Verdacht aufkommen, daß T. der Brandstifter gewesen war. Man stellte fest, daß eine Tochter des T. vier Jahre bei dem Metzgermeister in Diensten gestanden hatte und daß die Parteien nicht friedlich auseinandergegangen waren. Eine Lohnklage gegen den Metzgermeister hatte beim Arbeitsgericht in Hamm geschwebt, die dem Kläger einen Teil seiner Forderung im Ergebnis brachte. — An dem fraglichen Tage hatte T., der jetzt vor der Großen münsterschen Strafkammer unter der Anklage der Brandstiftung stand und noch nicht vorbestraft ist, auf der Zeche Morgenschicht gehabt. Nach der Schicht besuchte man eine Wirtschaft, wo einige Handwerker sich sehr gebefreudig zeigten und die ganze Gesellschaft freihielten. Als T. nach Hause ging, hatte er noch eine kleine Flasche Schnaps bei sich, die er in seiner Wohnung austrank. Der Angeklagte wollte sich dann ins Bett gelegt haben und erst wieder auf die Straße gegangen sein, als der Brand bereits ausgebrochen war. Entschieden bestreitet er, den Brand angelegt zu haben. Demgegenüber stehen die Aussagen von Zeugen, die ihn bestimmt vor Ausbruch des Brandes gesehen hatten. Der Brandstifter hatte dann auch noch den Kraftwagen, der in der Scheune stand, stark demoliert und sich dabei verletzt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 7 Monaten Zuchthaus.

*

⅞ **Münster**, 2. Juni. **Mandat niedergelegt.** Aus beruflichen Gründen legten die beiden Zentrumsstadtverordneten Rektor Pieper und Lehrer Max Tilly ihr Mandat nieder. Als Nachrückekandidaten sind in Aussicht genommen Landwirt Averkamp (Mecklenbeck) und Lehrer Wibbelt (St. Mauritz).

‡ **Münster**, 2. Juni. **Von der Regierung.** Landrat i. e. R. Dr. Fehrmann und Regierungsrat Dr. Hilgers sind der Regierung in Münster zur Beschäftigung überwiesen worden. Regierungsrat Dr. Buerstedde ist zum Stellvertreter des 1. ernannten Mitgliedes des Bezirksausschusses für die Dauer seines Hauptamtes ernannt worden.

Jungdo-Tagung in Bielefeld verboten

:: **Bielefeld**, 2. Juni.

Die für den 3., 4. und 5. Juni in Bielefeld vorgesehene Tagung des Jungdeutschen Ordens ist von dem Polizeipräsidenten in Bielefeld verboten worden.

Die Naturkatastrophe bei Latdorf.

Vorläufig kein Schiffsverkehr auf der Saale.

tu **Dernburg**, 2. Juni.

Die aufgestauchten Wassermassen der Saale konnten in den gestern geschaffenen Notgraben nicht genügenden Abfluß finden. Sie haben sich selbst ihren Weg über die Große Aue zwischen Bernburg und Nienburg gesucht. Ein Teil floß in die Bode, ein anderer Teil hat den kleinen gestern zur Entwässerung der Wiesen geschaffenen Abfluß zur Saale benutzt und ergießt sich dort mit großer Wucht in das Flußbett, wobei sehr viel Land verloren gegangen ist. Dieser Umstand hat die Beschlüsse beschleunigt. Wenn heute das Reichsverkehrsministerium zustimmt, soll an dieser Stelle mit einem schrägen Durchstich begonnen und dadurch die in Schiffahrtskreisen sehr berüchtigte Eisenfurth abgeschnitten werden. Man hofft, den 600 m langen Durchstich in drei bis vier Wochen fertigstellen zu können. Vorher wird noch kein Schiffsverkehr möglich sein. Da das Gelände vollkommen aufgeweicht ist, wird Menschenarbeit kaum in Frage kommen, sondern nur Baggerarbeit. Die Kalkwassen wird man dann wegen der Gefahr weiterer Abstürze liegen lassen, wo sie sind. Das eigenartige Naturschauspiel ist noch immer das Ziel vieler Tausender aus der ganzen Umgebung. Ein Dampfer fährt fast stündlich vollbesetzt bis nahe an die Unfallstelle.

Ein Brillantdieb auf offener Straße erschossen.

:: **Dresden**, 1. Juni.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich in der Nacht zum Freitag im Innern der Stadt. Ein Unbekannter hatte einem Mädchen Brillanten zum Kauf angeboten. Das war einem Automobilisten aufgefallen, der sofort einen in der Nähe befindlichen Polizeibeamten auf das Auffällige dieses Kaufangebotes aufmerksam machte. Als der Polizeibeamte an den Unbekannten herantrat, zog dieser einen Revolver und legte auf den Beamten an. Es gelang dem Polizisten, dem Unbekannten die Waffe aus der Hand zu schlagen, wobei sich ein Schuß löste und den Brillantenverkäufer tödlich in den Kopf traf. Wie sich herausstellte, waren die Brillanten kurz vorher gestohlen worden.

Mord und Selbstmord.

Arbeiter ersticht seine Frau und erschießt sich selbst.

:: **Neuhaldensleben**, 2. Juni.

Am Donnerstag abend gegen 9,30 Uhr lauerte der Arbeiter Ernst Krümmling in der Linden-Allee zwischen Alt-Haldensleben und Hundisburg seiner Ehefrau auf und versetzte ihr drei Messerstiche, an deren Folgen sie eine Stunde später starb. Nach der Tat lief Krümmling in seine Wohnung, stieg auf den Stallboden und erschoß sich dort mit einer Armeepistole. Die Eheleute Krümmling lebten in Ehescheidung. Auf dem Sühnetermin am 31. Mai vor dem Amtsgericht Neuhaldensleben hatten sie sich jedoch wieder ausgesöhnt. Da die Frau bis gestern abend zu ihrem Mann nicht zurückgekehrt war, vollbrachte er in Wut die traurige Tat. Krümmlings hinterlassen 2 Kinder im Alter von acht und vier Jahren. Die Frau wurde an derselben Stelle ermordet, an der vor genau 10 Jahren ihr Vater gleichfalls ermordet ist.

Wettervorhersage für Samstag:

Bei schwacher wechselnder Luftbewegung heiteres oder wolkenloses, warmes Wetter. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Für Pfingsten vorwiegend heiteres Wetter bei schwachen südlichen Winden, warm.

Öffentlicher Dank!

Ich litt an einem schweren

Rückenmarksleiden

mit Lähmung der Beine, Arme und Unterleibsorgane und war von heftigen Schmerzen gepeinigt und gequält. Ich wurde als unheilbar angesehen, alle Heilversuche schlugen fehl. Einzig und allein die Pyrmoor Kur, die bequem zu Hause durchführbar ist, brachte die heißersehnte Rettung aus tiefster körperlicher und seelischer Not. Ich kann jetzt wieder ohne Stock 4—5 Stunden gehen und meinen Beruf ausfüllen. Meine Familie ist überglücklich. Ich danke der Pyrmoor-Heilanstalt öffentlich für diesen, ihrem We trauf entsprechenden Kurerfolg und empfehle sie allen ähnlich Leidenden.

Franz Moser, Postbeamter.

Auskunft erteilt kostenlos das Pyrmoor-Naturheil-Institut, München A. 9, Mänstraße 8/9.

Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht. Hunderte Anerkennungsschreiben

Ueber den Zaun.

Die alte Mutter Steiner war etwas merkwürdig geworden. Seit ihr jüngster Sohn im Krieg gefallen war, zog sie sich ganz zurück und überließ die Sorge für das kleine bäuerliche Anwesen der Tochter, die herb geworden durch die in den Kriegsjahren vertrauerte Jugend und den Verrat des Jugendfreundes, der eine andere genommen hatte, still und mit zäher Ausdauer die Arbeit in Haus und Hof verrichtete, unterstützt von einem alten Knecht, der im Tagelohn das kleine Feld bearbeitete. An Mutter Steiner gingen die Strömungen der Zeit vorüber, ohne ein Echo zu wecken. Die beiden Frauen wünschten in ihrer Bedürfnislosigkeit kein anderes Leben, als ihre kleine Landwirtschaft es ihnen bot, und der Alltag spann ihr stilles Dasein in seine grauen Netze.

Nur zwei Dinge waren es, die Mutter Steiners Gedankenwelt beschäftigten, das war die Sorge um ihren ein paar Quadratmeter großen Hausgarten und ihr Mißfallen an dem jungen Sohn des Nachbarn, der zwölfjährig, unbekümmert, sorgenlos ins Leben schaute und durch sein lautes Singen und Lachen, zuweilen auch durch einen Schabernack, die Stille um Mutter Steiner aufstörte. Die Abneigung gegen den blonden, geweckten Jungen mochte wohl wachsen aus einem im Unterbewußtsein schlummernden Groll auf das Schicksal, das ihr den Jungen genommen hatte und den andern gesund und fröhlich heranwachsen ließ. Mit dem Garten der alten Bäuerin hatte es eine Bewandtnis: Als man die karge Hinterlassenschaft des gefallenen Sohnes der Mutter in das ferne Eifeldorf sandte, fand diese in einer Ecke des schmalen Holzkoffers eine Handvoll harter, brauner Bohnen. Wie sie dorthin gekommen, welchem Zweck sie dienen sollten, ob sie zu einer Notration des Soldaten gehört hatten, — darüber gab der verstummte Mund keine Auskunft mehr. Mutter Steiner hielt die letzten Sachen ihres Jüngsten in Ehren, legte die abgegriffene Brieftasche, die Nickeluhr, den verschabten Rock in die alte Eichentruhe zu ihrem Myrthenkranz und der Familienbibel und verwahrte die Bohnen sorgfältig in der Lade, bis ihr im Frühling plötzlich der Gedanke kam, die Bohnen zu pflanzen. Bald umrankten die grünen Triebe den Zaun, wuchsen und blühten rot und weiß, und in Mutter Steiner erwuchs langsam eine stille, alles überflutende Freude: Die Bohnen, die ihr Sohn noch in der Hand gehalten hatte, waren zum Leben erwacht, umblühten wie ein Gruß des Toten das Elternhaus und ließen für das Mutterherz noch einen späten Schimmer wehmütigen Glückes aus den Scherben seines Lebens erblühen. Die Blüten stellte die alte Frau im Sommer in schmucklosem Glas auf den Tisch, brachte auch wohl einmal ein paar auf das Grab ihres nach Kriegsende verstorbenen Mannes. Einige Blüten aber ließ sie vorsorglich stehen und ausreifen und sammelte im Herbst die braunen Bohnen, um sie im Frühjahr wieder neu zu pflanzen, so der Kette der Erinnerung jedes Jahr ein lebendes Glied einfügend.

Eines Tages im Herbst stand die alte Bäuerin vor ihrem Blumenbeet und schaute zum Zaun hinüber, daran die letzten roten Blütenblättchen verweht waren und schon dürre Schoten die reifen Bohnen bargen. Da geschah plötzlich das Unfaßbare: Im Nebengarten strich, ein Liedchen pfeifend, der kleine Josef am Zaun entlang, griff hindurch und riß eine Handvoll reifer Bohnen ab. Mutter Steiner erstarrte: Solch ein Tunichtgut, so ein unguter, sie mit Absicht so zu kränken! Vor Aufregung versagte ihr die Stimme, und der kleine, gedankenlose Missetäter war schon längst im Hause verschwunden, als sie ihrer Schwäche Herr wurde und böse Worte, die garnicht zu ihrer sonstigen Art paßten, über den Zaun hinüberrief. Wohl waren noch genug Bohnen zur Aussaat im nächsten Frühjahr übrig geblieben, aber auch damit hatte die alte Frau kein Glück: Ein später Frost hatte die jungen, handhohen Pflänzchen vernichtet; schwarz und erstorben hingen die Blättchen herab. Mutter Steiner wurde ganz still. Die winzige Freude, die ihre armgewordenen Tage bargen, waren dahin, den Erinnerungen war das Leben genommen, nun war sie in Wahrheit eine arme Frau.

Der blonde Josef hatte vom Garten aus gesehen, wie Mutter Steiner so trübselig vor den erfrorenen Pflänzchen stand. Das waren ja wohl die Bohnen, die noch von dem Sohn stammten, der Vater hatte einmal etwas davon erzählt, und nun weinte die alte Frau gar um die eingegangenen Pflanzen. Da konnte man doch einfach neue pflanzen, wenn der Frost vorüber war, das war doch nicht so schlimm? Oder doch? Das waren ja dann nicht mehr die gleichen, die noch an den Sohn erinnerten, dann konnte die alte Frau ja nie wieder — — — oh, da stieg hinter dem blonden Haarschopf plötzlich ein Gedanke auf, wurde zur Tat. Josef stürzte ins Haus, riß seine Schubladen auf, kramte aufgeregt zwischen Knickern, trockenen Kastanien, alten Bildchen — und da — ja da lagen wirklich noch die Bohnen, die er damals gedankenlos abgerissen hatte! Mein Gott — Josef atmete tief auf — welch ein Glück, daß sie noch da waren! Und an einem warmen Frühlingsabend langte eine kleine, braune Hand durch die Latten des Zaunes und legte vierzehn harte, braune Bohnen in die lockere Erde des Nachbargartens. Wenn nun auch Mutter Steiner nie mehr am Zaun stand, um nach ihren Bohnen zu schauen, so schlich sich doch jetzt umso öfter der kleine Knabe von der anderen Seite hinzu und gewahrte voll Freude, wie sich die Keimblättchen hoben, wie sie langsam die Schößlinge streckten und ein grüner Schein den grauen Zaun umwob.

Und dann standen eines Tages Zwei an dem Holzzaun, Mutter Steiner diesseits, Josef jenseits, und beide sahen auf das wachsende Gerank. Josef blickte verstohlen aber doch neugierig, wie die Frau wohl sein Werk aufnehmen möchte. Die hielt den Kopf gesenkt. „Josef", sie schaute ihm plötzlich ganz gerade in die Augen, „Josef, weißt du etwas davon? Meine waren ja erfroren. Hast du vielleicht andere — —" „Ach", Josefs Stimme setzte einen Herzschlag lang aus — merkwürdig, daß es ihm fast zum Weinen war — „ich hab' bloß die Bohnen, die ich mal abgetissen hatte, gepflanzt, weil sie doch von Ihrem Sohn waren und nun sollte das alles zu Ende sein, mit dem Erinnern und so, und Sie sahen so traurig aus —". Da fielen sie doch, die zurückgedrängten Tränen, ungewiß ob aus den alten oder jungen Augen, fielen auf zwei Hände, die sich durch den Zaun hindurch fest umspannt hielten, eine alte gebrechliche Greisenhand und eine derbe, braune Jugendfaust, und dazwischen wiegten sich, lebendes Wunder aus Gottes Hand, grüne Bohnenranken fröhlich im Frühlingswind!

Josefine Fuhrmann-Bouvier.



Kinder einer Gemeindeschule lernen am Sandkasten mit kleinen Modellhäusern aus Papier Heimatkunde u. Anschauungsunterricht.

Anschauungsunterricht

Die drei Schulhausgärten.

Gleich vor dem Schulhaus, da war der erste, wenn auch gerade kein richtiger Garten. Da lag der freie Platz zwischen Kirche und Schulhaus, einstmals ein Friedhof. Nur stellenweise, ziemlich dicht und in breiter Fläche gegen das Kollerwirtshaus hin wuchs Gras. Der Platz, wenn auch kein Totengärtlein mehr, war immer noch ein Gottesgarten. Ueber ihn trippelten die Kindlein zum erstenmal zur Kirche, viel früher noch wurden sie auf der Patin Arm über ihn hinweggetragen. Die Frauen schritten über diesen Platz rüstig zur Messe, die Männer stampften mit festen Stiefeln zum Sonntagsgottesdienst, die Erstkommunionmädchen und -buben werden darüber geleitet mit Kerzen und Schutzengelfahnen, die Prozessionen stellen sich hier auf. Er war zuweilen auch weltlicher, der Kirchplatz, wenn die Feuerwehrmänner stramme Paraden abhielten, wenn die Schulkinder die Mittagspausen durchlärmten, wenn die Lehrerstöchter im Schatten der Schulhauswand auf ihren Bänklein saßen und miteinander plauschten vom halben Ernst und von der ganzen Fröhlichkeit des jungen Lebens. Sie saßen dann nicht nur im Schatten der Schulhauswand, sondern auch im Schatten der schönen Oleanderbäume, die in ihren grünen Kübeln längs des Schulhauses standen, saßen im Schatten der Ziersträucher und des großen Birnbaumes — er trug so köstliche gelbe Früchte, aber nicht jeder mochte von ihnen essen, da der Baum auf dem Grunde des ehemaligen Totenackers wuchs — saßen im Schatten der vielen Geranien und Glöckleinsstöcke, die vor den Fenstern zu ebener Erde um die Wette blühten.

Das war der erste Schulhausgarten. Der zweite lag am östlichen Eingang zum Markt, außerhalb des Ortes schon, nahe der Straße, die zum Hammerweiher oder Freudensee führte. Er war von einem Holzzaun und von wildem Wein sorglich eingeschlossen und ein rechtes Paradies für Gemüse und Blumen. Hiether kam der Lehrer schon des frühen Tages um vier Uhr, hier war des Fräulein Minni lieblichstes Reich, hier standen die Immenstöcke, hier fing mit dem Veilchen das Blühen an, um fast nicht mehr zu enden. Geißblatt rankte sich um eine Laube, gutgepflegte Rosensträucher und -bäumchen trugen der Rosen heilige Last. Dicht standen an der östlichen Seite des Gartens Johannisbeerbüsche und an der sonnigsten Stelle war das Erdbeerbeet, reinlich reihte sich Pflanze an Pflanze, manchmal an Stäbchen gebunden, wenn die Früchte zu schwer und zu üppig daran hingen. Neben dem Gartenpförtchen hatte die mächtige Quittenstaude ihren Platz, die, wenn die Zeit des Flieders und die Rosenwochen vorüber waren, einen neuen beseligenden Duft verströmte, den Wohlgeruch des reifenden Quittenapfels. In diesem Garten ragte auf glatter Stange die Aeolsharfe; mitten in Grün und Blüten war sie hingestellt und den Winden dargeboten, ihr Lied zu harfen. Es war ein mildes und erquickendes Klingen, das Liedlein dieser Windharfe. Rauh gingen sie sonst, die Winde, in jenen Bergen: lieblich aber strichen sie über das geschützte warme Eiland des Schulhausgartens und trugen Blumenduft und Schönheit wie eine Wolke mit fort zu den Himmlischen.

Und der Schulhausgarten Nummer drei, der war erst das allerrichtigste Paradies, denn hier gediehen die Aepfel rotgestreift und lockend wie im Wonneland. Der Gras- und Baumgarten des Schulhauses lag noch am weitesten ab, an der Südseite des Marktes, über einen Hügel hinunter, sodaß man, wenn im oberen Teil des Gartens die Bäume geschüttelt wurden und die Aepfel bergab kugelten, hurtig hinterdrein sein mußte. Der Garten hatte keinen Zaun und keine Hecke, frei lag er da, weit sah man von ihm aus umher, östlich ragte der Staffelberg, unten rauschte der klare Staffelbach, hoch zogen Wolken und Vögel und des Himmels Blau über das Stück Land. Wenn die Lehrersleute mit dem Apfelbrocker in diesen Garten gingen, dann hieß es, Körbe mitbringen und Schwingen, und die Lehrerskinder durften oftmals hin- und herrennen, denn — so es überhaupt ein Obstjahr war — gab es zu ernten genug. Der Lehrer selbst hatte schon Wasermann-Aepfel gepflanzt und alle Bäume trugen die niedlichen, lieblich schmeckenden Machanskes, der Frau Lehrer Lieblingsfrucht, und die guten Lederäpfel. Und Birnen waren da! Zuckerbirnen, Butterbirnen, Lederbirnen, Zogelbirnen, Wasserbirnen, Salzburgerbirnen und die Mostbirnen noch dazu! Ja, es war eine besonders schöne Sache um diesen Schulhausgarten, eine freudige Sache war es um den gedeseligen Herbst. Und selig sind zu preisen die Lehrerskinder, denen das holde Glück des dreifachen Gartens geblüht.

Maria Mayer-Passau.

Ein festtägliches Frühstück



Kaffee oder Tee, Brötchen, Butter, Eier u. Aufschnitt sind, hübsch gedeckt, ein erfreulicher Anblick.

Höflichkeit.

Höflichkeit ist auch heute noch eine Kapitalsanlage. Erziehe dein Kind zur Höflichkeit; auch wenn du ihm sonst nicht viel mitgeben kannst ins Leben, wird es sich leichter fortbringen, sich rascher beliebt machen in fremden Kreisen, wenn es höflich ist.

In diesem Sinne sprach sich kürzlich jemand im Beisein von Bekannten aus. Da lachte einer der Anwesenden, der eben von einer Autotour zurückgekommen war und protestierte: „Das klingt ja sehr schön, aber praktisch sieht es doch häufig erheblich anders aus. Sehen Sie, da fuhr ich dieser Tage vor einem netten ansehnlichen Lebensmittelgeschäft einer kleineren Stadt vor. Ich wollte mir ein paar Zigarren mitnehmen, von denen im Fenster einige Kistchen ausgestellt waren. Drinnen wurde ich soweit ganz höflich empfangen, aber das Fräulein bedeutete mir, ich müsse einen Augenblick warten, der „Herr" käme gleich. Ich hatte meinen Wunsch noch nicht äußern können und war etwas erstaunt, daß der „Herr" selber zu meiner Bedienung nötig sein sollte, aber „höflich" wie ich bin, nickte ich dankend. Und der „Herr" kam und begann auf mich zutretend ohne weiteres: „Also wissen Sie, daß Sie jetzt schon wieder daherkommen, finde ich direkt aufdringlich, ich . . ." Er wollte jedenfalls in der angeschlagenen Tonart fortfahren als ich ihn unterbrach mit dem „höflichen" Ersuchen, mir doch freundlichst 10 Zigarren zu verkaufen, dann würde er mich sofort wieder los sein. — Ein fragendes Gesicht, ein erstauntes mich näher Betrachten, dann eine „überhöfliche" Entschuldigung. Man hatte mich für einen Reisenden gehalten, dem ich wohl ähnlich sah." In das allgemeine Gelächter hinein fuhr der Erzähler jetzt ganz ernst fort: „Nein, wissen Sie, die Sache hat aber doch ihren großen Haken. Ich erfuhr dann beim Mittagessen, daß das Geschäft „das erste seiner Art am Platze war" (so sagt man ja wohl?). Es hatte schon dem Großvater des jetzigen Inhabers gehört, der es als Sohn seines Vaters nun weiter betrieb. Und wenn die Frau Bürgermeister oder etwa die Frau Amtsgerichtsrat mal den Laden betrat, dann konnte er auch „höflich" sein. Sonst . . . na, er verkaufte eben prima Ware, was brauchte es da noch „Höflichkeit!"

Ein älterer Herr griff das Thema auf: „Ja, ja, die Kinderstube! Da fehlt's häufig. Gestern stieg in die vollbesetzte Straßenbahn, in der ich zum Dienst fuhr, ein altes Mütterchen ein. Der Korb, den es trug, war schwer bepackt. Auf einer Zweisitzerbank neben der Tür saß eine Mutter mit ihrem etwa 8 Jahre alten Jungen. Der Junge könnte doch eigentlich das alte Frauchen sitzen lassen, denke ich mir, als schon jemand anderes den Jungen zum Aufstehen auffordert, nicht etwa seine Mutter, denn die wird sofort sehr erregt und betont, ihr Sohn habe seinen Platz genau so gut bezahlt wie jeder andere im Wagen. Ich legte den Rest der Fahrt auf der Plattform zurück, so daß das Mütterchen meinen Platz bekam, hörte aber an der Tür noch weiter hin und her Reden im Wagen über den Fall, bei dem man allgemein der Ansicht war: Der Junge kann einem leid tun, weil ihn seine Mutter nicht zur einfachsten Höflichkeit erzieht. Ja, am meisten leid tat auch mir das Kind, dem man übrigens ansah, wie gerne es von sich aus der alten Frau den Gefallen erwiesen hätte."

So ist es, schon beim kleinen Kind muß angefangen werden, es zur Höflichkeit zu erziehen. Freilich darf dann sein Art sich zu geben nicht unnatürlich und geziert wirken.

Der natürliche Respekt, den das Kind vor Erwachsenen hat, muß durch die Eltern bei aller Güte und Liebe in der Erziehung aufrecht erhalten werden; sie selber werden es wohltuend empfinden, wenn die Kinder ihnen gegenüber Ehrerbietung zeigen und werden sich freuen, wenn ihr Kind sich im Kreise Erwachsener mit kindlicher Rücksichtnahme und Wohlerzogenheit bewegt.

Wie lästig sind zum Beispiel Kinder, die ständig ungefragt in die Unterhaltung eingreifen; und wird ihnen dann bedeutet, sie haben zu schweigen, so verziehen sie den Mund und benutzen die erste Gelegenheit sich zu irgendwelcher anderen „nutzbringenden" Tätigkeit zu verkrümeln.

Und laute Kinder, was können sie für eine Plage sein! Gewöhnt schon das Kind daran, nicht alles herauszuschreien, gewöhnt es an leises Sprechen. Draußen, beim Spiel, soll es ungebunden rufen und lachen und wenn es so sein soll auch schreien dürfen, es ist aber nicht nötig, die gleichen Manieren auch zu Hause fortführen zu wollen. Warum nicht die dickbesohlten Straßenschuhe gleich ausziehen, die Türen leise zumachen, den Stuhl ruhig rücken und zum anderen hingehen, wenn etwas zu reden ist, anstatt von Zimmer zu Zimmer einander zuzuschreien?

Ein ruhiger Mensch wirkt immer überlegen; ein unbeherrschter wirkt abstoßend und, ohne es zu wollen, leicht lächerlich; er wird selten ernst genommen.

Auch das Hineinmischen in „Menschliches und Allzumenschliches" anderer ist nicht eine Sache der Höflichkeit; taktloses Ausfragen, Neugierde, Klatschsucht sind Kennzeichen eines unerzogenen, unhöflichen Menschen.

Dabei ist wirkliche Höflichkeit nicht etwa gleichbedeutend mit Schöntun und Heuchelei, wie manche kraftgenialische Naturen so gerne wahr haben möchten, um dadurch ihre eigene Rücksichtslosigkeit gewissermaßen zu entschuldigen: Höflichkeit ist Herzenssache und bedingt ein feines Taktgefühl.

Käthe Mahlo.

Heitere Welt.

Die Hühnerfarm.

Wo alles hühnerfarmt, kann's Boll allein nicht lassen. Also eröffnet Boll eine Hühnerfarm und strahlt vor Glück, als eines Tages acht winzig kleine, gelbe Küken zum Vorschein kommen. Aber nach fünf Tagen sind sämtliche acht Küken sanft entschlafen. „Boll", sagt Nurzu, „mit was haben Sie denn die Tierchen gefüttert?" — „Gefüttert?" Boll ist entsetzt. „Hat denn die Glucke nicht genug Milch für sie?"

Bei den Zeiten . . .

Der hartnäckige Gläubiger wischte sich den Schweiß von der Stirne: „Also — darf ich dann morgen mit der Rechnung wiederkommen?" — „Aber gewiß, ich freue mich, bei den miesen Zeiten so einen Optimisten wie Sie recht oft sehen zu können!"

John Bull.

Anekdoten aus England.

Konservativ.

Ein junger Deutscher, zur Ausbildung in London, findet in Mr. Underwood einen zuverlässigen Führer und klugen Berater. Einige Tage vor der berühmten Oxford-Cambridge-Regatta macht er seinem Schützling überzeugend klar, daß unbedingt Cambridge gewinnen muß. Er kennt die Fähigkeit jedes Einzelnen der Mannschaften, nennt deren Körpergewichte und beweist Cambridges sicheren Sieg.

Der junge Ausländer sieht das ein: „Ich weiß beim Buchmacher nicht so recht Bescheid; wollen Sie daher bitte Ihre Wette auf Cambridge um zehn Schilling für mich erhöhen!"

Mr. Underwood lächelt etwas verlegen: „Sicherlich, Sir, will ich Ihre Wette besorgen. Aber ich — ich setze auf Oxford!"

Aber, Mr. Underwood — Sie haben mir doch eben erklärt, ja bewiesen, daß nur Cambridge Sieger sein kann!"

„Wird es auch — gar nicht daran zu zweifeln. Aber sie verstehen — mein ganzes Leben habe ich auf Oxford gesetzt, all my life. Und auch diesmal wette ich Oxford."

Cambridge gewann.

Der bisste Ire.

Drei irische Farmer sind sehr stolz darauf, daß der sonst so hochmütige englische Landlord sie höflich gegrüßt hat. Da sie sich nicht einig werden können, wem von den Dreien der Gruß galt, tragen sie den Fall ihrem Stammesältesten vor. Der entscheidet: der Gruß hat dem gegolten, der der beste Ire ist, also den größten Starrsinn besitzt.

Der erste Ire rühmt sich: „Mit hundert Hammeln bin ich auf den Markt gezogen, und keinen weniger wollte ich verkaufen. Auf 80 wurde mir ein guter Preis geboten, aber ich schlug aus. Später hätte ich sogar 99 loswerden können, aber ich lehnte ab und trieb meine hundert Hammel wieder in den Stall zurück."

„Das ist allerdings Starrsinn!", sagte der Richter.

Der Zweite erzählte: „Nachts um drei Uhr kam ich von unserm Erntefest nach Hause. Da ich meinen Schlüssel vergessen hatte, klopfte ich, bis meine Frau an die verschlossene Tür kam. Sie fragte: „Wer ist da?"

Ich antwortete: „Ich."

Die Frau: „Wer ist Ich?"

Ich: „Ich."

Und so ging es hin und her, vier Stunden lang, bis mein Junge heraus kam, um zur Schule zu gehen."

„Das ist freilich noch größerer Starrsinn!" meinte der Richter. „Und nun Du, O'Flagan?"

„Ich hatte fürchterliche Zahnschmerzen und ging zum Zahnarzt. Der klopfte an den ersten Zahn: „Ist es dieser, der Ihnen weh tut?" — „Das weiß ich nicht, aber Sie, der Arzt, müssen es wissen!"

Da zog er mir den Zahn aus. Dann klopfte er an den zweiten Zahn und fragte wieder. Aber ich gab dieselbe Antwort. Und so zog er mir alle 32 Zähne aus!"

Der Richter zögerte nicht: „Dich, O'Flagan, Dich hat der Graf gegrüßt!"

Gesichtswinkel.

Sir John P., früher Sattlermeister, dann größter Lederfabrikant Londons, hatte die höchste Sprosse bürgerlichen Vertrauens erklommen: die City hatte ihn zum Lord Mayor erwählt. — Während des üblichen großen Banketts in der Guildhall, an dem das ganze offizielle England teilnimmt, stand der neue Oberbürgermeister auf und begann seine Rede mit den Worten: „Dies ist der stolzeste Augenblick meines Lebens." — Darüber ging bei der Zigarre die Unterhaltung noch weiter. Jeder der großen Männer und Würdenträger wußte zu erzählen, wann und bei welcher Gelegenheit er den stolzesten Augenblick seines Lebens genossen habe. Nur der alte Devonshire, Säule des Empire, Herzog und Minister, Gewinner des Derby, hatte bisher noch geschwiegen. „Meine Herren," sagte er dann, „ich habe viel, viel erlebt. Aber der stolzeste Augenblick meines Lebens war sicherlich der, in dem mein Zuchtochse den ersten Preis auf der landwirtschaftlichen Ausstellung bekam!"

Der Schirmdieb.

Auf dem Anschlagbrett eines sehr vornehmen Londoner Clubs machte ein Mitglied bekannt: „Der Adlige, der meinen Regenschirm fortgenommen hat, soll ihn sofort zurückgeben."

Wegen dieser eigenartigen und kränkenden Bemerkung wird er zur Rede gestellt.

„Sie sind im Irrtum," ist seine Antwort. „Sehen Sie sich doch die Statuten an; nur Adlige und Gentlemen können bei uns Mitglied sein. Und Gentlemen stehlen keine Regenschirme."